

Sudetendeutsche

Offizielles Organ der Sudetendeutschen

Landsmannschaft

Österreich (SÖÖe)

2. Jahrgang

24. November 1956

Folge 23

Gmundner Abkommen - billig und unbillig

Für die deutsche Bundesrepublik ein guter, wohlfeiler Handel

LINZ (SP). Das deutsch-österreichische Regierungsabkommen vom 27. April 1953, auch Gmundner Abkommen genannt, über die Versorgung bestimmter Personengruppen des öffentlichen Dienstes, war ein wesentlicher Markstein in den Bestrebungen der Landsmannschaften, eine Altersversorgung der Heimatvertriebenen herbeizuführen. Dieses Abkommen und der Ministerratsbeschluss vom Dezember 1952 haben dazu beigetragen, daß die ehemaligen Heimatvertriebenen des öffentlichen Dienstes eine Altersversorgung erhalten haben und daß die Not dieses Personenkreises nach jahrelangem Warten endlich gelindert und behoben werden konnte. Wir müssen das mit Dankbarkeit verzeichnen und wissen auch, daß die weitaus größere Last dieser Regelung Österreich auf sich genommen hat.

Es ist uns auch selbstverständlich, daß ein solches Abkommen nicht immer allen Erwartungen und Forderungen gerecht werden kann und bei einer generellen Regelung verschiedene Härten entstehen. Wir haben auch mit Dankbarkeit verfolgt, wie durch diverse Zusatzabkommen, Härten, die im Augenblick des Abschlusses nicht zu übersehen waren, behoben werden konnten. Trotzdem müssen wir dieses Abkommen einmal von der rechtlichen Seite beleuchten und darauf hinweisen, daß leider bis zum heutigen Tage in gewissen Fragen des Ruhegenusses noch keine endgültige und zufriedenstellende Regelung getroffen wurde.

Durch das Abkommen wurde die Altersversorgung öffentlicher Bediensteter geregelt, soweit sie ehemalige deutsche Staatsbürger waren und gegenüber der Deutschen Bundesrepublik einen Rechtsanspruch auf den Ruhegenuß hatten, was besonders hervorgehoben werden muß. Demgegenüber ist die von Österreich getroffene Regelung des Ruhegenusses der zweiten Gruppe Heimatvertriebener, des öffentlichen Dienstes, die nicht deutsche Staatsbürger waren, rein aus menschlichen und Billigkeitsgründen erfolgt. Die Deutsche Bundesrepublik war rechtlich verpflichtet, ihren ehemaligen öffentlichen Bediensteten und Pensionisten den Ruhegenuß auch weiterhin zu gewähren und dies auch in Österreich, da die Repatriierung der berechtigten Personengruppe zu diesem Zeitpunkt nicht möglich war, also der Aufenthalt in Österreich zwangsbedingt war. Die Deutsche Bundesrepublik war sich dieser Verpflichtung bewußt und hat das hier besprochene Abkommen mit Österreich geschlossen.

Dabei wurden aber nicht die Pensionen nach den weitaus höheren deutschen Sätzen berechnet, sondern kamen die österreichischen Pensionssätze in Österreich zur Anwendung. Ueberdies trägt die Deutsche Bundesrepublik nur mit einem Pauschalbeitrag zu diesen Pensionen bei. Sie hat also ein sehr billiges Abkommen getroffen.

Besonders hart wirkt sich das Abkommen in jenen Fällen aus, in denen nur die österreichischen Pensionsvorschriften Anwendung finden und vor allem durch die Bestimmung, daß zur Erlangung eines a. o. Ruhegenusses in jedem Falle zehn effek-

tive Dienstjahre im öffentlichen Dienst vorgeschrieben sind. Die starre Auslegung dieser Vorschrift brachte es mit sich, daß man die Hemmungsjahre der Volksdeutschen, insbesondere der Sudetendeutschen, nicht anrechnete, während sie in Deutschland bei der Anstellung angerechnet wurden. Besonders kraß wirkte sich das starre Festhalten an den zehn effektiven Dienstjahren dort aus, wo es sich um Waisen und Witwen handelt. Wir kennen Fälle, in denen zum Beispiel eine Witwe nach einem von den Tschechen erschlagenen sudetendeutschen Bezirkshauptmann, einem Beamten auf Lebenszeit, heute die Pension in

Oesterreich nicht erhält, da nur sieben effektive Dienstjahre im öffentlichen Dienst nachgewiesen werden konnten. Die Witwe dieses, in Ausübung seines Dienstes ermordeten deutschen Staatsangestellten würde, da er ja heute mehr als fünf Dienstjahre hätte, in Deutschland ohne weiteres die Witwenpension erhalten. In Oesterreich ist dies leider bis heute nicht der Fall.

Wir glauben und hoffen, daß jetzt nach der Regelung der Fragen des deutschen Eigentums auch diese noch offenen Fragen der Pensionen in Kürze eine Regelung erfahren werden.

Ehrenmitglied Bundeskanzler Raab

Wien (SP). Mit einstimmigem Beschluß hat die SLOe Bundeskanzler Dipl.-Ing. Raab zum Ehrenmitglied ernannt. Bundeskanzler Raab ist sowohl vom Vater wie von der Mutter her sudetendeutscher Abstammung. Sein Vater kam aus der Freiwaldauer Gegend nach Niederösterreich. Dies war der Grund der Ernennung zum Ehrenmitglied, der ausschlaggebende die Wärme, mit der sich der Bundeskanzler immer für die Eingliederung der Sudetendeutschen eingesetzt hat. Es darf hierbei daran erinnert werden, daß Ing. Raab als Präsident der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft ein wesentliches Wort dabei zu sprechen hatte, als die Selbstmachung unserer Gewerbetreibenden zur Sprache stand, die — wie das Gablonzer Beispiel beweist — auf manchen Gebieten dank der Förderung der Kammer in großem Ausmaße als gelungen bezeichnet werden kann. Bundeskanzler Ing. Raab gehört zu jenen Politikern, die zu keiner Stunde — auch nicht, als es sehr populär war — die Vertriebenen als ungebildete Eindringlinge bezeichnet hat. Wir dürfen sagen, daß unter

seiner Kanzlerschaft die Eingliederung gute Fortschritte gemacht hat und haben die Hoffnung, daß die noch ungelösten Fragen nun die verstärkte Beachtung unseres Ehrenmitgliedes finden werden. Vielleicht wird auch der spezielle Wunsch in Erfüllung gehen, daß die Landsmannschaften als die legitimen Vertreter ihrer Landsleute anerkannt werden. Bundeskanzler Ing. Raab, obwohl Obmann einer politischen Partei, ist ja auch dafür bekannt, daß er den Vorrang der Politik vor Lebensfragen nicht anerkennt. Die Ueberreichung der von Ernst Kutzer künstlerisch gestalteten Ehrenurkunde an den Bundeskanzler erfolgte am Montag, 19. November, durch Bundesobmann Major a. D. Michel in Anwesenheit seiner beiden Stellvertreter Dr. Kraus und Dr. Prexl, des Bundeskassiers Knötig und des Landesobmannes von Oberösterreich Friedrich sowie des NR. Machunze. Der Bundeskanzler nahm die Ehrung mit sichtlicher Freude entgegen. Bundesobmann Michel und Dr. Prexl benützten die Gelegenheit, über den Einbau der Sudetendeutschen zu sprechen.

Auslandsdeutsche fordern Lastenausgleich

Reichskredite für Wohnbauten — Wahlrecht zum Bundestag

Der Verband deutscher Staatsbürger in Österreich hat nachstehende Forderungen beschlossen und über die offizielle Vertretung der Republik Westdeutschland an die zuständigen deutschen Regierungsstellen gerichtet:

1. Die Zuerkennung des Lastenausgleiches an die in Österreich lebenden deutschen Staatsbürger unter Außerachtlassung des Stichtages 31. Dezember 1952, zumal bis zum Jahre 1953 für die meisten deutschen Staatsbürger eine Ausreisemöglichkeit nach Westdeutschland durch die Alliierten und nicht zuletzt auch durch die Verweigerung der Zugangsgenehmigung seitens der Stadt- und Gemeindeinstanzen in der Republik Westdeutschland unterbunden war.
2. Gründung eines Weltverbandes aller Auslandsdeutschen im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt in Bonn.
3. Nominierung eines ständigen Verbindungsdienstes seitens der Deutschen Botschaft in Österreich zu den hier bestehenden Korporationen deutscher Staatsbürger in Österreich, sowie eines ständigen Vertreters in der sozialen Konsularabteilung der Deutschen Botschaft in Wien. Ebenso wird beantragt, in der gleichen Institution eine fachliche Beratungsstelle für Rentenansprüche deutscher Staatsbürger zu errichten.
4. Bewilligung ständiger staatlicher Subventionen an die Korporation, die mit der Wahrung der Interessen deutscher Staatsbürger betraut ist.

5. Verwendung des erblosen und verstaatlichten deutschen Vermögens für die in Österreich lebenden deutschen Staatsbürger zur Existenzgründung.

6. Reichskredite für die Erstellung eines Wohnungsbeschaffungsprogrammes für die in Österreich lebenden deutschen Staatsbürger.

7. Das Wahlrecht zu den Bundestagswahlen und die Nominierung von Vertretern aus den Reihen der Auslandsdeutschen in die künftige gesetzgebende Versammlung sowie in alle anderen öffentlich-rechtlichen Körperschaften.

8. Revision des seinerzeit abgeschlossenen Gmundner-Abkommens zwischen Österreich und der Bundesrepublik Westdeutschland samt allen Nachträgen.

Beratung bei Versicherungen

Der Verband deutscher Staatsbürger in Österreich sah sich veranlaßt, im Rahmen des Verbandes u. a. auch eine Versicherungsberatungsstelle zu errichten. Diese Beratungsstelle hat zunächst den Zweck, alle Versicherungsverträge in tarifarischer und textlicher Hinsicht kostenlos zu überprüfen und bei Neuversicherungen bzw. Neuabschlüssen die Interessenten über die Zweckmäßigkeit zu beraten. Auch in bereits eingetretenen Versicherungsfällen steht die Beratungsstelle mit versierten Fachexperten in allen Versicherungssparten, wie Elementar-, Lebens- und Krankenversicherungsschutz zur Verfügung.

Gleichzeitig besteht ein Informationsdienst für die vertriebenen Volks- und Sudetendeutschen hinsichtlich der seinerzeit getätigten Versicherungen, gleichwohl ob in der Heimat oder anderswo. Wir bitten alle Anfragen vorderhand schriftlich an die Geschäftsstelle unseres Verbandes, Wien XV., Mariahilfergürtel 19, zu richten.

14 Millionen Unref-Kredite

Wien (SP). Bis zum 2. November sind im Rahmen der Unref-Kreditaktion 14.398.841 S an Krediten ausgeschüttet worden. Der Hauptteil ging auf Baudarlehen. Es wurden 331 Bauvorhaben mit rund 5,8 Millionen S gefördert, für 140 Existenzgründungen sind 5,3 Millionen zur Verfügung gestellt worden, für 111 Existenzsicherungen 2,3 Millionen.

Der Verein „Oberösterreichische Heimat“ hat für 31 Fälle 864.000 S aus der Unref-Kreditaktion vermitteln können.

Zwischenphase

Von Gustav Putz

Es ist kein Zweifel, daß die Sowjetunion mit ihrem brutalen Zugriff in Ungarn seine Satelliten zunächst in der Drahtschlinge gefaßt hat, aus der ein Ausschlüpfen einen Versuch der Selbststrangulierung bedeuten würde. Es ist den Sowjets sogar gelungen, Tito wieder unsicher zu machen, der eben davon geträumt haben mag, ein zweites panslawisches Dominium aufzurichten zu können. Die ungeheure Brutalität, mit der Rußland in Ungarn zugepackt hat, erschütterte in den Satelliten den Mut, sich auf das nationale Eigenleben zu besinnen und vor allem sich der wirtschaftlichen Ausbeutung und der ewigen Reparation zu entziehen. Tito selbst mußte trachten, keinen Zweifel an seiner kommunistischen Treue aufkommen zu lassen. Er hat seinen Freund und Biographen Djilas verhaften lassen, als dieser in einem Interview für den Westen den Kommunismus als stark angeschlagen bezeichnete. Auch Gomulka mußte seinen Nationalkommunismus wenigstens soweit abbremsen, daß im Lande kein Aufstand entstand, und kehrte aus Moskau mit einer neuen Bekräftigung des Warschauer Paktes heim, jenes Paktes, mit dem sich seinerzeit die Oststaaten in den Status der Satelliten begeben hatten.

Aber wir dürfen dies nur als eine Zwischenphase betrachten. Der Zwischensieg ist den Russen nun gelungen, weil sich der Westen als gänzlich unvorbereitet für eine Selbstbefreiung des Ostens gezeigt hat. Die letzte Phase der europäischen Geschichte hat erwiesen, daß der Westen über die Strömungen innerhalb des Ostblocks fast so gut wie gar nicht unterrichtet gewesen ist und daher keine Vorbereitungen getroffen hatte, den Tag der Befreiung der osteuropäischen Völker mitwirkend zu begehen. Der Westen scheint überhaupt nicht an die Möglichkeit einer Selbstbefreiung gedacht zu haben — umgekehrt aber haben die Völker des Ostens allzusehr auf die Hilfe des Westens getraut und sich von den bombastischen Reden der Propagandisten irreführen lassen. Auch wenn der Zwischenfall mit Suez — der allerdings die „Moral“ für die Russen gegeben hat — nicht gewesen wäre, den Ungarn hätte nicht entscheidend geholfen werden können. In diesem Zusammenhang muß auch von dem Versagen der Exilorganisationen geredet werden, denn es war niemand vorhanden, der als Ungar die Sache der Ungarn vor den internationalen Foren oder den westlichen Regierungen geführt hätte. Das Eingreifen Otto v. Habsburgs vielleicht ausgenommen... Die Warnung Präsident Eisenhower, daß die Verletzung der österreichischen Neutralität von den Vereinigten Staaten nicht hingenommen werden würde, war in dieser Hinsicht bedeutungsvoll.

Wenn wir von einer Zwischenphase sprachen, die durch das augenblickliche Versagen des Westens verursacht wurde, so meinen wir, daß der Sieg Rußlands keineswegs als endgültig betrachtet werden darf. Man soll nicht übersehen — und die Russen haben es sicher nicht übersehen —, welcher Widerstand auch nach der Niederkämpfung der bewaffneten Revolte noch sichtbar geworden ist. Für die gesamte Arbeiterschaft der Satellitenstaaten haben die ungarischen Arbeiter ein Beispiel gegeben, was für eine Waffe sie in dem Generalstreik haben. Eine Waffe, die den Träger selbst nicht unver-

Flüchtlingsbeirat in neuer Zusammensetzung

Wieder nur Zweiparteien-Vertretung

Wien (SP). Der Flüchtlingsbeirat beim Innenministerium ist neu zusammengesetzt worden und besteht nunmehr aus folgenden, von den Koalitionsparteien benannten Vertretern: NR. Machunze, Min.-Rat Dr. Großmann, Rechtsanwalt Dr. Kraus, E. Krainer (ÖVP), Dr. A. Pecher, Peter Hack, Leo Zahel und Prof. Dr. Werni (SPOe). Von diesen Personen haben Dr. Kraus und E. Krainer sowie Dr. Werni direkten Kontakt mit ihren Landsmannschaften. Das Versprechen des Ministers, auch von den Landsmannschaften direkt be-

nannte Vertreter und die dritte parlamentarische Fraktion dem Beirat zuzuziehen, wurde nicht erfüllt. Es bleibt ein „koalitionses“ Forum, über dessen Neuzusammensetzung man die Landsmannschaften nicht einmal der Unterrichtung wert befunden hat. Aber nach den Antworten der beiden Koalitionsparteien auf das Forderungsprogramm der Heimatvertriebenen anläßlich der letzten Nationalratswahl war ohnedies nichts anderes zu erwarten.

KAUF WAS GUTES — KAUF BEI

MODEN **Landa** LINZ

MOZARTKREUZUNG

HOCHHAUS „NEUE HEIMAT“

Die CSR öffnete die Läden

Kurzfristiges Warenangebot zur Beruhigung der Gemüter — Die tschechische Reaktion auf Ungarn

letzt läßt, denn sie verlangt von ihm Hunger, Arbeits- und Einkommenlosigkeit, die aber geradezu tödlich werden kann für den Staat, gegen den sie angewendet wird. Gegen sie helfen nicht einmal Panzer. Schon einmal hat — in Indien — die Politik der Gewaltlosigkeit sich als die allerkräftigste erwiesen und einen neuen Staat begründet. Das Beispiel der Arbeiter von Ungarn zeigt denen in Polen, in der Tschechoslowakei, Rumänien und Bulgarien, daß man sich nicht einfach unterdrücken lassen muß. Auch wenn in Ungarn wieder „alles ruhig“ sein wird, können die alten Methoden der Unterdrückung und Ausbeutung nicht wieder angewendet werden. Das kommunistisch-diktatorische System ist in Ungarn leck geworden, und dieses Loch wird sich nicht wieder verkleben lassen. Zugleich aber haben die Arbeiter, Studenten und Intellektuellen, auch wenn sie ihre Revolution nicht gewonnen haben, mit Sicherheit für ihr Vaterland mehr Freiheit gewonnen, als es in der Vergangenheit hatte. Noch nicht die volle Freiheit. Revolutionen siegen eben nicht über Nacht. Aber sie siegen, wenn sie nicht in der ersten Nacht niedergeschlagen werden können.

Feine Liköre und Schnäpse
aus der
GAUMBERGBRENNEREI
REISETBAUER
LINZ, NIEDERREITHSTRASSE 37

Wo bleibt die Novelle zum ASVG?

Unter dieser Aufschrift haben wir in der letzten Folge der „Sudetendeutsche“ die Frage der Novelle zum ASVG über die Angleichung der Heimatvertriebenen zur Sprache gebracht. Wie uns nun Herr Nationalrat Machunze mitteilt, wurde der Initiativ-Antrag Kysela-Machunze in der Sitzung des Nationalrates vom 25. Juli 1956 erneut eingebracht und liegt nunmehr dem Sozialausschuß vor. Wie uns Nationalrat Machunze weiters mitteilt, sind durch die Budgetverhandlungen die parlamentarischen Verhandlungen weitgehend blockiert. Er hofft aber zuversichtlich, daß das entsprechende Gesetz im Dezember oder im Jänner vom Nationalrat beschlossen wird. Wir nehmen diese Tatsache mit Genugtuung zur Kenntnis und berichten unseren Artikel gerne. Wir bedauern aber, feststellen zu müssen, daß leider die Zusammenarbeit der Parteien sowie des Flüchtlingsbeirates mit den Landsmannschaften so lose ist, daß die Landsmannschaften von so wichtigen Schritten nicht unterrichtet werden.

1,4 Millionen Deutsche in Polen

Die Berechnungen des „Göttinger Arbeitskreises“ ostdeutscher Wissenschaftler, die ergeben hatten, daß sich in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten gegenwärtig noch mindestens 1,39 Millionen Deutsche befinden, sind von polnischer Seite bestätigt worden. In der Warschauer Zeitschrift „Wissenschaftliche Beiträge der Hauptforschungsstelle für Planung und Statistik“ heißt es, daß „in den wiedererlangten Gebieten 1,3 Millionen Autochthone verblieben sind“. Da die natürliche Bevölkerungszunahme nicht berücksichtigt wurde, ergibt sich also für die Gegenwart eine Zahl von mindestens 1,4 Millionen Deutschen, die von polnischer Seite als „Autochthone“ (bodenständige Bevölkerung) bezeichnet werden.

Der Koppenvater

Na, sowas! Krieg ich die Tage einen vier Seiten langen Brief von der Franke Tini. Was? Ihr kennt sie nicht?! Lächerlich! Die stammt doch aus Kaltenstein, gleich wenn man von der Nesselkoppe runterkam, links drüben das erste Haus. Die Franke Tini schreibt mir da einen vier Seiten langen Brief. Zunächst macht sie mich einmal ganz fertig wegen meinem letzten Koppentbrief und meint, ich sollte mich auf die alten Tage nie lächerlich machen und ernstlich behaupten wollen, daß die Erledigung der österreichischen Staatsbürgerschaft das Langsamste auf der Welt wäre. Es gefällt ihr sogar sehr gut, daß die österreichischen Aemter noch weit davon entfernt sind, dem leidigen Rekordfimmel gänzlich zu unterliegen. Da sollte ich, so wie sie, einmal in Quatschlingen am Neckar leben. Hören und Sehen verging mir, wenn ich erleben müßt, wie „gewissenhaft“ die Aemter dort ihren Gulden verdienen. Uebrigens sollte ich auch ihre Tochter, die in Oesterreich lebt, einmal aufsuchen und fragen, ob sie schon endlich ihre deutsche Staatsbürgerschaft hat oder ob die Bonner immer noch a su remmokern.

Na, da hab ich halt die Tochter aufgesucht und ihr einen schönen Gruß von ihrer Mutter ausgerichtet. Es war ein Sonntag und Kaffee gab's und Sträselkuchen. Nach der Vascher kamen wir halt ins Tratschen und die Paulina, so nennt sich nämlich die Tochter von der Tini, kam auf ihr Lieblingsthema.

„Wessen Se, Koppenvater, was ma do mitmacht.“ 's is nimmer schien!“ fing sie an und ich erkannte sofort, daß es der Bodensatz ihres Ingrimms sein mußte, worüber sie zu berichten hatte.

„Ich versteh ja nicht viel von der Politik und dem ganzen Zeugs, aber daß ich seit dem 38er Jahr Reichsdeutsche war, das hab ich mir ja gemerkt, weil wir ja alle zusammen die tschechische Staatsbürgerschaft verloren und dann alle zusammen die deutsche gekriegt haben. Weil ich halt jetzt eine Staatsbürgerschaft hatte, nämlich die deutsche, und

Die Nervosität in der CSR war infolge der Ereignisse in Ungarn von Stunde zu Stunde gestiegen. Auf dem ganzen Gebiet der CSR wurden Sicherheitsvorkehrungen getroffen, die Demonstrationen verhindern sollten oder auch andere Ausschreitungen gegen die derzeitige Regierung. Die Soldaten haben immer noch Ausgangsverbot, wie sich auch die Offiziere in den Kasernen aufhalten müssen und nur jeden dritten Tag kurz die Kaserne verlassen können. Die Bereitschaftsregimenter der Polizei waren in allen größeren Städten in Alarmbereitschaft. Besonders in die größeren Kreisstädte steckte man zivile Polizei,

LEIHZENTRALE
für Schreib- und Rechenmaschinen
Ing. Ernst Eisner
Linz-Donau, Harrachstraße 24 · Ruf 25 64 74

um die Stimmung der Bevölkerung unter Kontrolle zu halten. Am Samstag und Sonntag, 3. und 4. November, erwog man alle Unterhaltungsveranstaltungen, wie Tanz, Sport, Theater und Kino, abzusagen. Am Mittwoch beschloß man jedoch in den Sitzungen der Gau-Ausschüsse in allen zuständigen Städten von einem solchen Verbot abzusehen, weil es dadurch nur um so eher zu Provokationen kommen könne. Dabei wurde auch beschlossen, daß sich die politischen Propagandisten möglichst jedweder Diskussion entziehen sollen und in den Betrieben u. dgl. in dem Sinne reden sollen, daß es notwendig sei abzuwarten, wie sich die Arbeiterschaft und die Bauern in Ungarn ausrichten würden — also kurzum keinen offenen Standpunkt gegen die Aufständischen in Ungarn einnehmen. Im Gegensatz hierzu wurde angeordnet, über die verbesserten Möglichkeiten des Wareneinkaufes in der CSR zu sprechen. Tatsächlich konnte man ab 31. v. M. in viel besserem Ausmaße Lebensmittel, Obst und Textilien bekommen. Die Waren wurden zwar nicht verbilligt, doch waren sie reichlich vorhanden, so daß die Läden nicht den Eindruck von ausgeräumten Schaufenstern boten, wie es bisher in den meisten Fällen zugefallen hat.

Die Arbeiter in den Fabriken wurden aufgefordert Ueberstunden gegen eine höhere Bezahlung zu leisten, was man damit be-

gründete, daß die Lieferungen sehr dringend seien, weshalb man die bessere Bezahlung leiste. Ebenso wurden Ueberstunden in anderen Betrieben gearbeitet, die keine Fabriken sind. In den Schulen sah man Aktivisten der Jugend und des Svazarm, die man zuvor in den Hörsälen nie gesehen hatte und die auch keineswegs Studenten sind. Sie sind auch heute noch dort zu finden. Die Volksmiliz wurde nicht zu den Waffen gerufen — wie dies von manchen Stellen behauptet wurde. Einzig die Polizei, der Grenzschutz und nur in vereinzelten Fällen Leute der Arbeitermiliz hatten Zutritt zu den Waffen. Diese Ausnahmen waren wirklich sehr gering und bezogen sich auf kleinere Betriebe in Nord- und Mittelböhmen.

Die Rote Armee hielt sich nur in der Slowakei auf. In Lundenburg konnte man außerdem nur am 3. November sowjetische Pioniereinheiten sehen, doch waren auch diese schon am 4. November wieder verschwunden. In den Städten hielten sich die Angehörigen der Roten Armee überhaupt nicht auf, weil unter der Bevölkerung nicht noch mehr Verdacht erweckt werden sollte.



Keinesfalls stimmen die Berichte über Demonstrationen in der Slowakei. Die Situation war sehr bedrückt und es herrschte vor allem eine absolute Uninformiertheit über die

Genosse Vaclav-Majer sprach in Wien

Wien (SP). Anfang November kam aus London zur Sitzung des Vorstandes der Sozialistischen Internationale auch der Vorstand der „Tschechoslowakischen Sozialdemokraten im Exil“, der gewesene tschechische Ernährungsminister Václav-Majer. In Wien besuchte Herr Majer auch eine Reihe österreichischer Partei- und Staatsmänner. Am 3. November nahm er an einer Tagung des Exekutiv-Ausschusses der Tschechoslowakischen Sozialistischen Partei in Oesterreich teil. Die Sitzung leitete Landtagsabgeordneter Josef Jirava. Herr Majer begann seine Rede mit den Worten: „Als ich in das Volkshaus (Lidovy dom) eintrat, wußte ich, daß ich in mein Haus einträte. Wenn ich wieder in das Volkshaus in Prag gehen werde, werde ich dasselbe Empfinden haben. Hier, zwischen Ihnen, bin ich wirklich zu Hause. Ich danke Ihnen, Genossen, für alle Ihre Arbeit, für alles, was Sie hier für die Sache der Freiheit, für die CSR und für die Sozialdemokratie geleistet haben.“ Im weiteren setzte sich Herr Majer mit dem

Kommunismus auseinander und sagte: „Der Kommunismus hat Stalin gestürzt. Christen schow sagte, daß er ein Verbrecher war. Aber alle Kommunisten sind Verbrecher.“ Er schloß seine Rede mit den Worten: „Im Weltkampf geht es nicht nur um die Freiheit der CSR, Polens und Ungarns, es geht um die Freiheit der ganzen Welt, um die Freiheit aller.“

Ueber die Freiheit und Selbstbestimmung der Sudetendeutschen sprach Herr Majer nicht. Gibt es für ihn noch immer eine geteilte Freiheit? Glaubt er immer noch, seine Mitschuld an der Vertreibung der Sudetendeutschen und an dem Tod von fast einer halben Million Sudetendeutscher hinter der Verschwörung des Schweigens auch weiterhin verbergen zu können? Haben die österreichischen Staatsmänner mit ihm über das Recht auf die Heimat der Sudetendeutschen gesprochen?

Wir haben den Besuch des Genossen Majer registriert.

Situation in Ungarn. Erst als am Sonntag die Sonderausgaben über Ungarn folgten, daß die sogenannte „Konterrevolution“ besiegt sei, wußte man etwas mehr. Die Sicherheitsvorkehrungen in der CSR dauern an. Sämtliche Reisen nach Oesterreich oder umgekehrt aus Oesterreich in die CSR sind seit den Ereignissen mit Ungarn untersagt.

Dr. Cerny bei Minister Stain

Nach seiner Ankunft in Deutschland aus Frankreich, hatte Dr. Cerny eine Reihe von Unterredungen in München mit Mitgliedern der tschechoslowakischen Agrarpartei sowie mit andersnationalen Angehörigen der „Grü-

Lederwaren
Koffer, billiger bei
Taschen.
Hans PACHER
KLAGENFURT
Burggasse 12

nen Internationale“ wie auch mit einigen Amerikanern.

Am 7. November gab Minister Stain zu Ehren Dr. Cernys ein Essen, an dem auch Politiker und Abgeordnete aus Bayern teilgenommen haben. Bei dieser Gelegenheit hielt Dr. Cerny eine längere Ansprache, worin er auch sein Verhältnis seiner Partei bzw. gegenüber den Sudetendeutschen zum Ausdruck brachte, indem er seine freundschaftliche Einstellung erklärte wie den teilweisen Anspruch auf deren Rückkehr in die Heimat, die nur mit den alten Grenzen denkbar sei.

Aus München fuhr Dr. Cerny nach Bonn, wo er ebenfalls eine Reihe von Unterredungen mit Politikern, Abgeordneten und Sekretären hat sowie auch mit Sudetendeutschen, ehemaligen Agrariern, mit denen Gespräche über die eventuelle Aufnahme in die Grüne Internationale geführt werden. Vorläufig werden nur die Möglichkeiten einer solchen Aufnahme erwogen, daß die tschechoslowakischen Vertreter in der Grünen Internationale die Forderungen der Sudetendeutschen vertreten, die in der tschechoslowakischen Fraktion der Organisation koordiniert würden.

Für die Zersetzung der Emigration

Unter den politischen Gefangenen in der CSR wählt man solche Leute heraus, die auf die Frage, ob sie bereit wären, für den Aufbau der volkdemokratischen Staaten zu arbeiten, positiv geantwortet haben. Sie gelangen dann zur Schulung nach Königgrätz, und zwar bezieht sich diese Schulung auf die Zersetzung der Emigrationsgruppen und von diesen Gruppen entsprechende Nachrichten in Erfahrung zu bringen. Die Zersetzung soll auf die Art geschehen, daß sich der „Flüchtling“ in der „Emigration“ als politischer Gefangener in der CSR oder als Zwangsarbeiter ausgeben soll und sich dabei als Opfer eines Emigranten bezeichnet, der ihn zuvor in die CSR geschickt hat, wo er dann verhaftet und verurteilt wurde. Auf diese Weise sollen die Agenten unter die Emigranten Uneinigkeit bringen und auf der anderen Seite die westliche Welt von der Unseriosität der Emigranten überzeugen. Eine Reihe solcher „Flüchtlinge“ soll ihr Werk bereits in der westlichen Welt aufgenommen haben und ein anderer Teil soll sich demnächst als „Emigranten“ im Westen melden.

Das war mir zuviel, die hielt mich wohl für einen Narren. „Schaun S', Paulina, ich bin ein alter Mann, mich derfen Sie nicht pflanzen, gell!“

„Wer pflanzt Sie denn. Es stimmt schon was ich sag. Stimmt jedes Wort. Dann haben wir nämlich erst von der österreichischen Landesregierung eine Negativbescheinigung besorgen müssen, aus der zu ersehen war, daß wir nicht österreichische Staatsbürger geworden waren.“ Das ließ ich mir unter Umständen noch einreden, sonst könnte ja einer... „Und dann haben sie den ganzen Akt nach Bonn geschickt.“

„Nein, nach Köln in das Amt... in das Amt...?“ Der Name fiel ihr nicht in den Sinn. Is eh wurscht. Aemter gibts viele. Wer kann sie alle kennen! Paulina fuhr fort: „Mein Bruder in Deutschland hat mir geschrieben...“ Ich unterbrach sie rauh. „Bleiben wir bei der Sache. Was geschah mit dem Akt?“ Doch sie blieb beharrlich bei ihrem Bruder. „...der hat mir geschrieben, daß seit der Zeit die westdeutsche Tischlerinnung in drei Schichten arbeitet.“

Das Weib vor mir mußte übergeschnappt sein. Was hat so was mit den Tischlern in Deutschland zu tun. „Wissen Sie, Koppenvater, die Tischler bauen nämlich Regale für die Staatsbürgerschaftsgesuche, die in Köln ruhen.“

Jetzt wurde mir das Weib sarkastisch, aber ich begriff sie ganz, als sie von der harten Wirklichkeit erzählte. Paulina wollte ihre betagte Mutter in Quatschlingen besuchen. Oesterreichischen Paß kriegte sie nicht und deutschen konnte sie noch nicht kriegen. Das einzige was sie kriegte, das war ein guter Tip. Nämlich zu einer österreichischen Polizeidirektion zu gehen und sich bestätigen lassen, daß die verhinderte deutsche Bundesbürgerin Paulina Franke, sollte sie tatsächlich in ihr deutsches Heimatland reisen, in Oesterreich nach ihrer Rückkehr wieder aufgenommen würde. Paulina kriegte es. Dieses Schreiben schickte sie an irgendeine deutsche Grenzstelle und fragte, ob sie dort damit einverstanden wären, ihr eine Grenzübergangsbescheinigung ausstellen zu wollen. „Ich hätte

nicht für möglich gehalten! Die deutschen Grenzer waren damit einverstanden, weil sie ja bestätigt voranden, daß Paulina von Oesterreich wieder zurückgenommen werde. „Na und da haben die Deutschen also doch...“ Paulina hakte kräftig ein. „Was heißt, die Deutschen? Die Oesterreicher haben mir dann, mir der westdeutschen Bürgerin, einen Grenzübergangsschein ausgestellt.“ „Aber dann hat alles geklappt!“

Paulina schüttelte energisch ihr schütteres Lockenköpfchen: „Wie mans nimmt, lieber Koppenvater, wie mans nimmt. An der Grenze rief mir der Beamte, als er meinen Schein och bloß zu Gesichte kriegte zu: Hinnen anstellen! Die anderen mit Pässen brauchen das ja nicht, nur ich verhinderte Deutsche. Jetzt wurde ich wieder überprüft, registriert und...“ Was konnte schon noch kommen. „Und wieder zurück geschickt!“ sprach ich schier tonlos vor Spannung. Sie lachte silberhell. „Es wär kü Wonder mehr gewast. Aber sie ließen mich doch noch hinein in mein deutsches Vaterland!“

Ich hauchte beglückt „Das deutsche Wunder!“

Nach einer knappen Gedenkminute setzte Paulina zum Schlusse an: „Länger als ein paar Tage durfte ich eh nie bei der Mutter bleiben, dann mußte ich wieder zurück nach Oesterreich, um auf die Erledigung meines Gesuches zu warten.“

Jetzt spekulier ich die ganze Zeit, warum das wohl in Köln so lange dauert. Gerade mit Staatsbürgerschaftsangelegenheiten. Was wäre, denk ich mir, wenn jemand in Deutschland ein Auto anmeldet und die sagten ihm bei der Gelegenheit: „Mensch, passen Se mal uff! Von wegen die vielen Akten, verstehn Se, müssen Sie jeffälligst damit rechnen, daß Ihr Wachen in unjefähr drei Jahren zum Verkehr zugelassen wird. Wie?! So schnell schießen die Preußen nicht!“

Was mich anbelangt. Schießen brauchen se nie, aber schneller erledigen. Nun weiß ich nicht, ob auch Ihr so denkt wie

Euer staatsbürgerschaftssorgenfreier
Koppenvater

Besuch in den Lagern: 1945 ging es uns ganz anders

Und doch haben gerade wir Vertriebene Verständnis für die Flüchtlinge

Wer immer es imstande war, hat das „Lager“ gemieden. Lagerleben, Lagerelend, Lagerkoller ..., das sind Begriffe für Niederungen der Menschheit. Massenlager war nicht besser als Gefangenlager, Flüchtlingslager bedeutet Leidensstation, Zusammenpferchen von Menschen auf engen Raum, Verzweiflung und oft auch Krankheit, Mutlosigkeit und Armut.

Wem, der einmal im Lager sein Brot verzehrt hat, lief es nicht kalt über den Rücken, als er von den neuen Flüchtlingen hörte, die in Auffanglager geleitet, später in Flüchtlingslager im Inneren Österreichs untergebracht worden sind? Es ist das gleiche Leid, dieselbe Verzweiflung beim Verlassen der Heimat, es sind Mutlosigkeit, Krankheit und meist auch bittere Armut, die in den Lagern der Flüchtlinge vom Oktober und November 1956 herrschen. In den langen Jahren, die zwischen dem Einzug der Südost-Volksdeutschen und der Sudetendeutschen in die österreichischen Lager und den Ungarnflüchtlingslagern 1956 liegen, änderte sich die äußere, die wirtschaftliche und die politische Situation. Das Lagerleid in seiner schmerzvollen Konzentration ist das gleiche.

Anders, ganz anders werden die Flüchtlinge 1956 in Österreich empfangen. Vom ersten Schritt über die Grenze reicht man ihnen die helfende Hand. Sie sind nicht mehr „lästige Ausländer“. Eine Welle des Mitleides umfaßt sie. Regierung und Volk sind sich darin einig, daß diesen Menschen ohne Ansehen der Person und des Standes zu helfen ist. Eine Organisation kam ins Rollen, bereitete Verpflegung, Kleidung und Schlafgelegenheit vor. Die kaum von den Heimatvertriebenen verlassenen Baracken wurden neuerlich belegt. Der Heeresminister ordnete die Freimachung von Bundesheerobjekten an. Rotes Kreuz und die Caritas traten voll in Aktion, Privatquartiere und Heime öffneten sich.

Voll echter Herzenswärme ist die Anteilnahme der Österreicher. In den Lagern, die wir aufsuchten, sahen wir Einheimische, Schulkinder und Angehörige von Hilfsorganisationen, die tatkräftig und keineswegs nur mit schüchternen Almosen den Ungarn zu Hilfe kamen. Wir sahen Österreicher, die käseweiß aus den Massenlagern kamen und sich nicht nur in Jammertönen und Mitleidsseufzern über das gesehene menschliche Elend ergingen. Wir sahen Familien, bei denen gute und beste Sachen, Geld und kostspielige Lebensmittel zusammengepackt wurden. Wir sahen in den Rot-Kreuz-Dienststellen Berge von wertvollen Spenden, von durchwegs guten Sachen, Medikamenten und Verbandsmaterial. Wir erlebten, wie Aufrufe

Wolfgang eine Exil-Universität und in Obertraun eine ungarische Mittelschule zu verpflanzen. Welch ein Unterschied zu all den Jahren, da Eltern volksdeutscher oder sudetendeutscher Kinder kämpfen mußten, um einen Platz an einer höheren Schule zu ergattern, da es ein Wagnis bedeutete, ein Kind ohne österreichische Staatsbürgerschaft auf einer Hochschule unterzubringen und auch durchzuhalten. Und die nicht-österreichischen Akademiker wissen ein Lied davon zu singen, welch harter und allerhärtester Auslese sie jahrelang hindurch unterworfen waren. Im Falle Oedenburg ging es so rasch, daß sogar die Presse erst vollendete Tatsachen berichten konnte.

Uebrigens — die Presse. Wir lasen in einer angesehenen Wiener Zeitung einen völlig nüchternen und doch von tiefer Einfühlung getragenen Bericht über Ungarn-Lager zwei Wochen nach der Errichtung. Sehr sachlich wurde über die Organisation geschrieben, gelobt, gefragt, angeregt. Der Reporter kam zu dem Schluß, daß es „eine Kulturschande“ sei, in welchem Zustand sich das Lager X befände. Er übersah nicht, daß die Flüchtlinge selbst versäumten, ihre Lage zu verbessern, er verstand aber auch, wie sehr sie der Verzweiflung und Ratlosigkeit anheimgefallen waren. Die österreichischen Zeitungen waren Spiegelbilder der Anteilnahme der Bevölkerung; sie berichteten wohlwollend, sachlich und keineswegs einseitig von Gefühlen überschwemmt. — Mehr als einmal hat man seinerzeit den Heimatvertriebenen vorgerechnet, wieviel Kalorien sie aus dem österreichischen Topf verzehrten, was sie kosteten. Wie ein Eisbrecher haben damals einige ganz wenige Zeitungen gewirkt, die über den engen Rand der kaum halbgefüllten Kochtöpfe hinwegblickten und sich einer anderen Haltung befleißigten. Sie waren es auch, die immer wieder davor warnen, eine Auswanderungspolitik zu betreiben, die eher eine Abschiebungspolitik war. Damals entgingen Österreich jene Facharbeiter und Bauern die es heute braucht, damals blieben jene Alten und Rentner zurück, die heute Gott sei Dank schon keine Last mehr bedeuten. Das Ausland, ja die ganze westliche Welt nimmt heute Abstand davon, Spezialarbeiter-Freiwillig unter den Ungarn-Flüchtlings in Österreich zu jagen. Man erkennt, daß nicht ein Staat allein die Last der Asylgewährung für 35.000 und mehr Menschen tragen kann. Es hat den Anschein, als ob die Welt zumindest über diese Frage nicht zur Tagesordnung überginge. Flugzeuge und Bahntransporte, die jetzt schon Ungarn in ein neues Asylland verbringen, lassen das annehmen.

Man darf aufatmen, daß die jahrelang erhoffte Wandlung endlich vollzogen ist. Dies ist nicht über Nacht geschehen. Schon 1945, in den allerersten bitteren Tagen, spürten die Heimatvertriebenen in Österreich, daß in diesem Land Menschen mit Herz und Mitgefühl lebten. Es gibt nicht wenige unter ihnen, denen nicht wenigstens einmal geholfen wurde; fast keinen auch unter jenen, die Österreich schon verlassen haben, denen der Österreicher nicht als warmfühlender Mensch begegnet wäre. Hier steckt der Ursprung jener Woge der Hilfsbereitschaft, die den Ungarn heute entgegenrollte. Vielleicht

SONDERANGEBOTE

in Weißwaren
Damastgradl
Streifgradl
und bunten
Bettzeugen

Anton Baumgartner

DAS HAUS DER STOFFE AM TAUBENMARKT
Linz, Landstraße 15a

zur persönlichen Dienstleistung binnen Minuten durch telefonische Anrufe und sofortiges Anrücken der Helfer weit über das geforderte Maß beantwortet wurden. Vor allem aber erlebten wir — es soll nicht verschwiegen sein, daß dies eine Ueberraschung bedeutete —, daß dieser Goldstrom des freiwilligen Helfens keine Seifenblase für kurze Tage war, sondern Wochen hindurch anhielt.

Blaue Wunder konnte auch ein Heimatvertriebener made in 1945 bei Beobachtung der diversen Ämter 1956 erleben. Vor allem waren es die Arbeitsämter, die auf Weisung des Ministeriums, aber auch aus eigenen jahrelangen Erfahrungen heraus eine generöse Kehrtwendung machten. Der arbeitswillige Ungar erhält eine Arbeitsbewilligung, diese ist nur eine Pro-forma-Sache. Er wird als Konventionsflüchtling angesehen, und wer wirklich arbeiten will, dem steht kein Amt entgegen, sondern zur Seite. Zum Teil kommen die österreichischen Betriebe und der fühlbare Facharbeitermangel dieser Tendenz entgegen. Vorbei sind die Zeiten, da sich ein Betrieb den heimatvertriebenen Facharbeitern geradezu mit Gesetzesumgehungen am laufenden Band erschleichen mußte. — Den Reigen führen Polizei und Grenzbehörden weiter. 1956 war es möglich, daß Verwandte aus Westdeutschland im Pkw. nach Österreich kamen, aus einem Lager am Linzer Bindermühl einfach ihre ungarischen Verwandten herausfanden und mit Hilfe und Einverständnis der österreichischen und deutschen Behörden binnen fünf Stunden über die Grenze brachten.

Geradezu blitzartig hatten Professoren und Studenten der Universität Oedenburg im Salzkammergut ein Asyl gefunden. Kein Lager, sondern ein modernes und schönes Heim, und der Unterrichtsminister hat es sich zur Ehre angedeihen lassen, nach Sant

haben auch die Volksdeutschen damals ehrlich mit den Einheimischen geteilt. Zum Teil gab es eben keine vollen, sondern halbvollen Töpfe, wenig Häuser und mehr Trümmer, kein Geld, sondern entwertete Reichsmark, nicht Arbeitsplätze im Uebermaß, sondern Industrien und Betriebe, die erst aufnahmefähig gemacht werden mußten.

Es hieß den Österreichern Unrecht tun, wollte man übersehen, welch kritische Jahre sie damals selbst zu durchkämpfen hatten. Aber es hieß auch ihnen nicht volle Anerkennung andeihen lassen, wollte man übersehen, daß sie im Oktober 1956 aus den vergangenen gemeinsamen Jahren mit Heimatvertriebenen gelernt haben. Nicht nur die Organisation rollte relativ gut, man hatte mit Arbeitskräften, mit Schulen und Schülern, mit Aemtern, Beamten und Verordnungen mit dem Ausland und der eigenen Bevölkerung seine Erfahrung gemacht und man nützte sie auch. Die Belastung aus der Beherbergung der 40.000 Ungarn ist keineswegs so gering, daß man sie, auf den Wegen des allgemeinen Wohlwollens tänzelnd, auf sich nehmen könnte.

Nicht das wirtschaftliche Wohlergehen, die anhaltende Konjunktur und die eigene Sicherheit sind ausschlaggebend für die Haltung Österreichs zu den Exil-Ungarn. Kritisch wird die Situation, wenn jene Elemente, die wir eingangs als charakteristisch für das „Lager“ geschildert haben, da und dort zum Ausdruck kommen. Wenn die bittere Armut der Leute anhält, wenn ihre Mutlosigkeit wächst, wenn sie eben keine Arbeit finden können, wenn Mütter mit Kindern auch gar nicht in der Lage sind, sich ihr Brot selbst zu verdienen. Vor allem aber, wenn Zweifel und Streit unter den eng zusammenlebenden Menschen ausbricht und sie erst innerlich den Weg aus dem volksdemokratischen Osten

zu einem freien Land des Westens finden müssen. Es ist unausbleiblich, daß auch die wirklich anständigen und höflichen Menschen aus Ungarn, vor allem aber die ungarische Jugend, eine politische Wandlung durchmachen wird.

In einem der Lager sahen wir Kinder mit Orangen in den Händen ihre weinenden Mütter fragen, was den dies für ein hübsches Spielzeug sei. Wir hörten von einer Frau, die haltlos vor Gier fünf statt der ihr

Nehmt euch unsrer Kinder an, wir kämpfen bis zum letzten!

Immer noch sehe ich Kinder vor mir, mit einer Tafel um den Hals und dieser Aufschrift von schwerer Hand geschrieben. — Worte von verzweifelter aber sehr mutigen Menschen, Menschen die für eine Idee kämpfen, einen aussichtslosen Kampf kämpfend, weil die Uebermacht der materiellen Stärke zu groß ist.

Ein ähnliches Bild wie im Grenzort Matersburg konnte man überall sehen, wo die Grenze aus Ungarn nach Österreich überschritten werden konnte.

Die Ursache des Aufstandes

Die Ursache des Aufstandes muß absolut in der Unzufriedenheit der Bevölkerung mit dem Regime in Budapest gesucht werden. Diese Unzufriedenheit steigerte sich fast in ein Delirium des Hasses gegen alles, was russisch ist und auch was jüdisch ist, denn in den Russen und Juden sahen die Menschen in Ungarn — ähnlich wie auch in anderen Satellitenstaaten — den Ursprung des ganzen Unglücks. Die Angehörigen der Roten Armee jedoch waren vielleicht gar nicht so sehr verhaßt wie die Angehörigen der sogenannten AVO — das ist der ungarische Sicherheitsdienst, von dem — nach Berichten von ungarischen Freiheitskämpfern — alle führenden Positionen von Juden besetzt waren. Die Reaktion, die spontan, wenn auch nicht organisiert, in Ungarn ausgebrochen ist, richtete sich in erster Linie gegen diese Leute. In diesen Tagen machte man sich nicht die Mühe herauszufinden ob schuldig oder unschuldig. Dabei muß erwähnt werden, daß kleinere russische Gruppen — sei es nun aus Angst oder innerer Unzufriedenheit heraus — den Ungarn ihre Kräfte angeboten haben, sie wurden aber abgelehnt. Ebenso verhielt es sich mit den Angehörigen der AVO — wenn auch vereinzelt — daß manche zu den Aufständischen übergehen wollten, soweit sie aber faßbar waren, wurden sie liquidiert. Das Gesetz der Revolution trat überall hervor. Leider haben diese Gesetze und Leidenschaften ihre Mängel, denn sie achten nicht auf die Folgen, sie achten in diesen Momenten nicht darauf, wie das Handeln bei jenen aufgenommen wird, die nüchterner die Sache betrachten.

Die überwiegende Mehrheit der Aufständischen

war auf jener Seite, deren Sprecher die Armee waren. Die Gruppe war von Anfang an gut organisiert. Bei dem schnellen Gang der Revolution ließ sich die Gruppe hinreißen und spaltete sich. Junge, noch unerfahrene Leute führten nach Budapest auf die Jagd nach übriggebliebenen AVO-Leuten.

Die zweite Gruppe, die Budapest, war eher mäßiger und auf der sozialdemokratischen Idee.

Die Gruppe von Miskolc war offensichtlich vom Ministerpräsidenten Nagy eingesetzt, dessen Aufgabe bei dieser Revolution noch manches Kopfzerbrechen bereiten wird. Die Gruppe von Miskolc war von Kommunisten dirigiert und brachte in die Reihen der einzelnen Revolutionsgruppen Uneinigkeit, wie sie auch von Anfang an gegen die Forderungen der Gruppe von Raab stand. Von dieser Gruppe gingen auch etwas später die Gerüchte aus, daß Ungarn wieder ein Staat Horthys werden solle, der von der Gruppe in Raab bereits nach Budapest berufen worden sein sollte. Ferner wurden Gerüchte ausgestreut, daß in Ungarn wieder die Habsburger an die Macht kommen sollten. Mit ähnlichen Gerüchten kann man in der Zeit einer Revolution bedeutende Erfolge erzielen, den die Informierung der Leute geschieht in einer solchen Zeit hauptsächlich von Mund zu Mund, weil eben eine Koordinierung der Berichterstattung nicht möglich ist ebenso wie eine koordinierte Abwehr gegen solche Aktionen.

Die Sowjets

waren durch die Aktion in Ungarn sehr unangenehm überrascht, doch sind sie wieder so gute Beherrscher des Schlachtfeldes — auch auf psychologischem Gebiet, daß sie die Revolution — als sie sahen, daß kein anderer Ausweg mehr möglich war — sich selbst überließen — sie sozusagen im eigenen Wasser kochen ließen. Die Sowjets waren sich dessen auch sehr gut bewußt, daß aus dem Westen keinerlei Hilfe kommen konnte und so spezialisierten sie sich auf die Festigung ihrer Positionen in der CSR, hauptsächlich in der Slowakei und in Rumänien. Sie brachten die Familien der Angehörigen der Roten Armee aus Ungarn in Sicherheit, sogar teilweise mit Hubschraubern, als sich die Angehörigen der Roten Armee in Wälder zurückgezogen hatten. Dann erst begannen sie langsam mit der Vorbereitung der Koordinierung der einzelnen militärischen Einheiten, die sich in Ungarn außerhalb der Städte aufhielten. Die Sowjets ließen die Angehörigen der

zugeleiteten zwei Bananen verlangte und die zwei vor Wut zertrampelte, als sie nicht mehr bekam. So sieht die Wirklichkeit des Lagers aus, wenn Hunger, Entbehrung der Nerven zum Reißen bringen. Das ist der Lagerkoller, der Druck, der sich in langen Jahren unter volksdemokratischer Herrschaft angesammelt hat und nun in der freien, österreichischen Luft endlich ein Ventil findet. Wer nie sein Brot in einem Lager aß, muß Geduld und Nachdenken aufwenden, um dies alles zu verstehen.

Und das ist die echte Hoffnung die wir haben: Das große, warme Herz Österreichs möge nicht versagen vor der großen Aufgabe, die ihm jetzt zum zweiten Male innerhalb einer so kurzen Zeitspanne der Geschichte gestellt.

Erika Kittel

AVO-Polizei im Stiche und auch manche kleine militärische Gruppen, die auf Seite der früheren Regierung geblieben waren. Sie ließen diese Gruppen mit Absicht verbluten und aushungern, weil sie wußten, daß die Art und Weise wie das geschah, bei Leuten, die nicht so sehr darauf brannten mit dem Gewehr vorzugehen, Ablehnung gefunden hat. Und auch dieser Trick ist den Moskauern aufgegangen. Am 9. November zeigte sich auf der einen Seite die Konsolidierung der sowjetischen Einheiten, die aus der Slowakei und der Karpatoukraine herüberkamen und auf der anderen Seite die fortschreitende Spaltung unter den aufständischen Kräften. — Am Sonntag haben dann die Sowjets über das Schicksal der Revolution entschieden.

Die Emigration

spielte auch im Falle Ungarn eine sehr traurige Rolle. In Wien konnte man ungarische Emigranten sehen, die über das Schicksal ihrer Heimat weinten, doch die Tage vorher nichts anderes imstande waren zu tun, als nach Österreich zu kommen, um zu sehen, wie die Situation aussieht. Die schlechte Vorbereitung, die Ideenlosigkeit und Uneinigkeit der Emigration hat sich diesmal gerächt. Es war die Emigration, die der Revolution die leitende Idee hätte geben können. Diese

Möbel
nach Maß

K. Brodmann
Linz-Doppl
Ruf 26 98 38, 25 60 29

Chance wurde verpaßt. Ich sah Ungarn mit Koffern, die zurück nach Ungarn wollten. Manchen ist dies sogar geglückt. Schließlich aber mußte die Revolutionsregierung einen Aufruf erlassen, daß die Emigranten vorläufig auf ihren Plätzen verbleiben sollten. Das half jedoch nicht sehr viel, die meisten wollten zurück nach Ungarn, wenn sie auch nicht wußten, wohin und wie sie dort helfen sollten.

Die Schuld von RFE?

Viel konnte man hören, daß die Hauptschuld an all dem Versagen die Leute bei RFE tragen, die auf der anderen Seite die Menschen mit ihren Flugblättern und Propagandamaterial provoziert haben. Dazu muß gesagt werden: Die Revolution ist spontan ausgebrochen und wenn Vorbereitungen dafür bestanden haben, so muß man diese auf die Trennung Titos von Moskau zurückführen, wo Tito alles versuchte, in Ungarn ähnliche politische Richtungen zu vernichten, die er sich in seinem Spiel mit dem Donauraum nicht wünschte.

Keinesfalls jedoch war diese Organisation von außen organisiert. Ich habe Leute gesehen, Emigranten aus Ungarn, die bei RFE sind, die bitter über das Schicksal ihrer Heimat geweint haben. Wenn jemand eine Schuld hat, dann sind es nur diejenigen, die die „politischen Richtlinien“ für die Zusammenstellung der Sendungen für die Heimat geben. Das sind aber keine Ungarn!

Die Revolution sucht einen neuen Weg

Wie bereits gesagt, wirkten die von den Sowjets bzw. den Kommunisten verbreiteten Gerüchte über Horthy oder Habsburg auf die Bevölkerung abschreckend.

Elektro-Heizgeräte
Küchenmaschinen
Waschmaschinen
Radioapparate

Dipl.-Ing. Hitzinger & Co.
Linz/Donau, Volksgartenstraße 21

Mancher wird sich fragen weshalb? Nun, einfach deshalb, weil die Ungarn nichts altes wollten, sie dachten, wie Hunderttausende Menschen und Politiker, an ein neugeordnetes Europa. Und diese Idee war — wenn man von einer politischen Idee sprechen kann — die Grundidee des Aufstandes in Ungarn. Deshalb wußten auch die Bolschewisten, wie sie dies am besten torpedieren können.

Nebenbei bemerkt, haben die Gerüchte über Habsburg selbst in Österreich Fuß fassen können. Die Kommunisten in Österreich hatten während der tragischen Tage in Ungarn täglich Sitzungen und Beratungen. Dort hin brachten die Mitglieder der tschechischen und slowakischen Minderheit die Nachricht, daß in der Sache Ungarns Habsburg seine Finger habe.

Die Landsmannschaften berichten:

Bundesverband

Der Bundesvorstand der SLOe hielt am 18. November seine Sitzung in Villach ab, wobei die Vertreter des Kärntner Landesverbandes als Gäste zugezogen wurden. Landesobmann Tschirch hatte die Sitzung trefflich vorbereitet. In dieser Sitzung gedachte Bundesobmann Michel auch des Freiheitskampfes des ungarischen Volkes und forderte die Landsleute auf, sich tatkräftig an der Ungarnhilfe zu beteiligen. Die umfangreiche Tagesordnung wurde in voller Einmütigkeit erledigt.

Wien, Niederösterreich, Burgenland

Vertrauensmännerversammlung

Bei der sehr gut besuchten Vertrauensmännerversammlung am 12. November gab einleitend der Vorsitzende Hofrat Partisch Weisungen über die weitere Gestaltung der Arbeiten, die Einsetzung der Referenten für die einzelnen Arbeitsgebiete und die Durchführung der Vertrauensmännerversammlungen, die von nun an regelmäßig einmal im Monat stattfinden. Anschließend erstattete er einen ausführlichen Bericht über die politischen Ereignisse der letzten Zeit, soweit sie das Problem der Heimatvertriebenen betreffen, erörterte die Schwierigkeiten, die sich der Arbeit der Sudetendeutschen gegenüberstellen, die nur bei zielbewusster und auch opferfreudiger Tätigkeit überwunden werden können. Von den Referenten gab zunächst Lm. Dr. Maschke einen Bericht über die Organisationsarbeiten und über die „Sudetenspost“; hierbei verwies er besonders auf die vom Sudetendeutschen Presseverein angelegte Veröffentlichung der Weihnachts- und Neujahrsglückwünsche in der „Sudetenspost“ und forderte die Heimatvereinigungen auf, dieser Aktion das größte Augenmerk zu schenken. Lm. Dr. Schembera besprach eine Reihe brennender Rechtsfragen, seine Ausführungen wurden von Lm. Dr. Ulbricht ergänzt. Der Obmannstellvertreter des Landesverbandes, Ing. Hiebel, gab Aufschluß über die schon seit vielen Wochen vor sich gehenden Verhandlungen und Aussprachen über die angestrebte Einigung der sudetendeutschen Verbände. Lm. Prof. Maschke berichtete über die kulturellen Aufgaben der nächsten Zeit, seine Ausführungen fanden eine wertvolle Ergänzung durch Lm. Amsrat Lenz, der die Mitarbeit der Sudetendeutschen am Oesterreichischen Volkskundeatlas und am Oesterreichischen Naturlexikon besonders betonte. Lm. Maier gab einen kurzen Finanzbericht und mahnte die mit Mitgliedsbeiträgen noch rückständigen Heimatvereinigungen, ihren geldlichen Verpflichtungen nachzukommen. Lm. Mück berichtete über die Sudetendeutsche Jugend; die von ihm angeschnittenen Fragen werden in einer eigenen Aussprache zwischen dem Vorstand des Landesverbandes und der Wiener Leitung der Sudetendeutschen Jugend noch eingehend erörtert. Die nächste Vertrauensmännerversammlung wird voraussichtlich am Montag, 10. Dezember durchgeführt, besondere Einladungen hiezu ergehen rechtzeitig.

Zur Gründung einer Sudetendeutschen Liedertafel in Wien werden sangesfreudige Landsleute, Frauen und Männer, aufgerufen und gebeten, ihre Mitwirkung der Geschäftsstelle des Landesverbandes, Wien I, Neuer Markt 9/112a, zu melden.

Neugründungen

Am 21. November abends wird im „Zipfer Bräu“ eine Versammlung der Landsleute aus den Bezirken Mährisch Ostrau und Friedek-Mistek abgehalten, um eine Heimatvereinigung zu gründen. — Am Sonntag, 25. November, um 16 Uhr wird zur Bildung einer „Bezirksgruppe Baden und Umgebung“ in Baden, Antonsgasse, Gastwirtschaft „Zum feuchten Stöckl“ eine Versammlung durchgeführt. Bei dieser sprechen der Obmann des Landesverbandes Hofrat Partisch über Sinn und Aufgaben der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Lm. Dr. Ulbricht über soziale und vermögensrechtliche Fragen.

Geburtstage im November/Dezember

Bund der Erzgebirger. Berger Marie, 4. November, 70 Jahre. Sitte Rudolf, 25. November, 75 Jahre. Stopka Antonie, 22. November, 65 Jahre. Eckert Else, 14. Dezember, 70 Jahre. Kornfeld Ernestine, 8. Dezember, 65 Jahre.

Humanitärer Verein von Oesterreichern aus Schlesien in Wien. Hofrat Körner Karl, Wien IV., Margaretenstraße 32, 3. Dezember, 65 Jahre. Roßmanith Rudolf, Wien XVII., Hernals Hauptstraße 193, 6. Dezember, 65 Jahre. Schnaubelt Josef, Wien XX., Klosterneuburgerstraße 115, 13. Dezember, 65 Jahre.

Jauernig-Weidenau und Umgebung. Lux Sophie, Wien XVIII., Czartoryskygasse 38, 21. Dezember, 70 Jahre.

Landsmannschaft „Riesengebirge“ in Wien. Haase Rudolf, Hohenbruck, 26. Dezember, 74 Jahre. Scharf Moritz, Trautenu, 27. Dezember, 83 Jahre. Allen Jubilaren die herzlichsten Glückwünsche!

Landsmannschaft Braunseifen

Der 45. Todestag des nordmährischen Heimatdichters Josef Schmidt-Braunfels war für die Heimatgruppe Braunseifen der sudetendeutschen Landsmannschaften in Wien der Anlaß, eine Gedenkfeier zu Ehren ihres großen Sohnes zu veranstalten. Der Saal des Gasthofes Fliege am Heumarkt war fast voll besetzt als der Obmann Maier die Erschienenen begrüßte und namentlich die um die Landsmannschaften verdienten Herren, Prof. Dr. Maschke, Major Michl, Redakteur Haller und den Heimatdichter Sokl besonders hervorhob. Auch eine Nichte von Schmidt-Braunfels war erschienen. Nach einer eingehenden und ergreifenden Würdigung des zu früh Verstorbenen durch den Obmann Maier sprach Prof. Dr. Maschke über das Zeitgeschehen unserer Tage im Vergleich zu den Tagen des Lebens unseres Dichters. Mundartliche Gedichte und Erzählungen aus dessen Feder, vorgetragen von Josef Maier, Franz Adler und Josef Schilder, umrahmt von Liedern und Klaviervorträgen der Musikpädagogin Mila Forst, machten die Gedenkfeier zu einer genußreichen, heimatlichen Unterhaltung. Herrn Direktor Kloß, der den Abend leitete, gebührt herzlicher Dank für die Mühe, die er sich auferlegte, um einen großen Landsmann zu ehren und den Landsleuten eine Freude zu machen.

R. von Trübentz.

Unsere Weihnachtsfeier findet am 9. Dezember in unserem Vereinsheim, Wien III, Heumarkt 5 (Restaurant Fliege) statt. Beginn 16 Uhr. Wir bitten unsere Landsleute um kleine Geld- und Sachspenden, wie z. B. Bücher guten Inhalts, Spielsachen, Bäckereien usw., damit wir unseren Kindern eine wirkliche Weihnachtsfreude bereiten können. Außerdem bitten wir, gegenseitige Weihnachtsgeschenke deutlich mit dem Namen des zu Beschenkten zu versehen und vor Beginn der Feier abzugeben.

BRUNA SLOe Wien

Unter dem Motto „Teure Heimat, sei gegrüßt“ veranstalten wir am Sonntag, 16. Dezember, um 15.30 Uhr im großen Saal des Hotels „Zum roten Hahn“, Landstraßer Hauptstraße 40, unser erstes Familientreffen, verbunden mit einer Weihnachtsfeier. Die Auführung von Szenen aus Fabbri „Der Prozeß Jesu“ sowie Vorträge erster Wiener Bühnenkünstler sind vorgesehen. Eintritt frei. Von Mitgliedern eingeführte Gäste willkommen.

Bund der Erzgebirger

Landsmann Huyer 75 Jahre. Unser Landsmann Huyer, der von den ersten Tagen des Bestehens unseres Bundes an in der Bundesarbeit unermüdlich tätig war, begeht am 24. November seinen 75. Geburtstag. Wir alle kennen und schätzen unseren treuen und verlässlichen Mitarbeiter, der uns bis zu seiner Erkrankung bei keiner Arbeit im Stiche ließ, auf das höchste und bedauern es tief, daß er infolge seiner Erkrankung nicht mehr tätig sein kann. Er fehlt uns an allen Ecken und Enden. Wir wollen daher die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um ihm zu

seinem 75. Geburtstag unseren Dank für seine langjährige, erfolgreiche Mitarbeit im Dienste des Sudetendeutschtums auszusprechen. Wir wünschen ihm, daß seine Erkrankung sich bessere und daß sein Schicksal sich zum Guten wende. — **Monatsversammlung.** Unsere nächste Monatsversammlung findet am Samstag, 1. Dezember, im Restaurant „Fliege“ in Wien III, Heumarkt, Ecke Reißnerstraße, statt. — **Weihnachtsfeier.** Unsere diesjährige Weihnachtsfeier findet am Sonntag, 23. Dezember im Restaurant „Fliege“ statt. Wir bitten alle, die zur Mitarbeit bereit sind, sich bei der nächsten Monatsversammlung zu melden. — **Faschingsball.** Unser Faschingsball ist für den 9. Februar nächsten Jahres in größerem Rahmen geplant.

Freiwaldau

Am 3. November fand die diesjährige Hauptversammlung statt. In der Totenehrung gedachte der Obmann vor allem der Verstorbenen des Jahres: Herr Erwin Regenhart, Dr. Erich Bude, Frau Anna Schwarzer und Frau Theresia Böhm. — Die Berichte der Sachwalter zeichneten ein Bild reger Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahr. Die Neuwahlen ergaben: Obmann Karl Dressel, Stellvertreter Pfarrer Oskar Hartmann, Schriftführer Frau Anna Gsin, Stellvertreter Fräulein Gerlinde Herzig, Kassier Otto Altmann, Stellvertreter Rudolf Naschwitz. — Wegen seiner Verdienste um unser Volkstum in der alten und neuen Heimat, besonders im Kreise Freiwaldau, wurde Prof. Dr. Peschel zum Ehrenmitglied der Heimatgruppe ernannt. — Frau Dr. Wicherek, Hamburg, früherer Saubendorf, schuf mit ihren reizenden Liedern zur Laute eine äußerst gemütliche Stimmung und ihr sowie Herrn Bartetzki, der mit seiner „Todesangst“ von Ferdinand Hanusch die Lachmuskeln der Versammelten reizte, wurde reichlicher Beifall zuteil. Die Hauskapelle Naschwitz umrahmte sämtliche Darbietungen mit einem auserlesenen Programm. — Frau Marie Geppert, unser ältestes Ehrenmitglied, feierte am 13. November ihren 100. Geburtstag.

Hochwald

Landsmannschaft der Böhmerwälder

Die Weihnachtsfeier findet Sonntag, 9. Dezember, in Gschwandners Sälen, Wien XVII, Hernals Hauptstraße 41, statt. Einlaß um 16 Uhr, Beginn 17 Uhr. Die Feierrede hält Sektionsrat Dr. Josef Starkbaum. Alle Böhmerwälder und Böhmerwaldfreunde sind herzlich eingeladen!

Jägerndorf und Umgebung

Sonntag, 16. Dezember 1956, im Saale des Restaurant „Zum Türken“, Wien XIX, Peter-Jordanstraße 76 (Endstation Linie 40), Weihnachtsfeier. Alle Landsleute aus Jägerndorf, Oibersdorf, Röwersdorf, Hotzenplotz und Umgebung sind hiezu herzlich eingeladen. Beginn 15 Uhr.

Landskron und Umgebung

Bei unserem letzten Heimattreffen wurde unserer Verstorbenen in der verlassenen Heimat gedacht, die durch das Gedicht „An die fernen Gräber“ von Ilse Ringler-Kellner, vorgetragen von Kulturreferent Dipl.-Kfm. Karl Patsch, einen sinnvollen Nachklang fand. Trotz großer Beeindrückung infolge der letzten Ereignisse, insbesondere durch den Freiheitskampf in Ungarn, wurde das Treffen wieder eine gemütliche Zusammenkunft.

Verstorben: Am 30. Oktober in Wien Frau Anni Hirschbold, geb. Burian aus Landskron, Anger.

Geburtstage: Am 18. Oktober konnten wir unserem getreuen Vereinsmitglied Frl. Lisl Langer, der jüngsten unserer Postlanger, zur Vollendung des 65er gratulieren!

Ebenfalls zum 65er nahm am 30. Oktober unser allzeit hilfsbereites Vereinsmitglied Frau Hanni Niederle, Majorswitwe, geb. Eselmüller-Hanni, unsere aufrichtigsten Glückwünsche entgegen.

Bund der Nordböhmern

Wir verweisen nochmals auf unseren Gedenkgottesdienst am 25. November, 10 Uhr vormittags in der Augustinerkirche, Wien I,

anlässlich des Gelöbnistages (Pesttag) und bitten die Landsleute um zahlreiche Beteiligung.

Die nächste Ausschusssitzung, die letzte vor der Weihnachtsfeier, findet am Freitag, dem 30. November, um 19.30 Uhr im Café Postsparkassa statt. Das Erscheinen aller Ausschußmitglieder ist unbedingt notwendig.

Unsere nächste Mitgliederzusammenkunft findet Sonntag, 2. Dezember, um 16 Uhr im Café Postsparkassa, Wien I., Biberstraße 10, statt.

Die Weihnachtsfeier, zusammen mit den gesamten Ortsgruppen Tetschen-Bodenbach (Elbetal), Neißetal, Niederland, Polzentel und Daubaerland, findet am 9. Dezember um 15 Uhr in Hübners Kursalon, Wien I, Johannesgasse 33a (im Stadtpark) statt. Es spricht Prof. Maschke. Ein reichhaltiges Programm mit Musik, Kinderjaus und -bescherung verschönert den Nachmittag. Um unbedingtes Erscheinen zu dieser großen Feier werden alle Mitglieder ersucht.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern in heimatlicher Verbundenheit: Zum 65. Geburtstag Lm. Berta Münich; zum 60. Geburtstag Lm. Steffi Malaussek.

Nach langer schwerer Krankheit wurde der Ehrenobmann unserer Heimatgruppe Tetschen-Bodenbach (Elbetal) und Obmann des gesamten Bundes, Dir. Karl Klausnitzer, am 13. November von uns genommen. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen aufrechten, ehrenhaften Landsmann, dessen ganzes Sinnen und Streben, noch während seiner Krankheit, bis zu seinem Tode, seinen Landsleuten gewidmet war. Ihn zu ersetzen wird nie möglich sein — wir können nur versuchen, in seinem Geiste weiter zu wirken.

Riesengebirge in Wien

Unsere Weihnachtsfeier findet am 8. Dezember um 16 Uhr im Künstlerhaus, Wien I., Karlsplatz 5, statt. Sämtliche Mitglieder werden gebeten, Geschenkpäckchen und Namenspäckchen am 8. Dezember vormittag im Künstlerhaus abzugeben. (Café-Restaurant, Keller.)

Römerstadt und Umgebung

Die Heimatgruppe Römerstadt und Umgebung, Wien, ladet alle ihre Freunde und Landsleute zur Weihnachtsfeier herzlich ein. Diese findet Samstag, 8. Dezember, um 17 Uhr im Vereinsheim Hotel Ohrfandl, Wien XV., Mariahilferstraße 167, statt.

SUDETIA zu Wien

Wiederum hat der Tod einen treuen Bundesbruder aus unseren Reihen gerissen: Am 4. November starb nach längerem Leiden in seinem 78. Lebensjahr unser lieber Alter Herr Dipl.-Ing. Rudolf Mestian, der seit vielen Jahren in Wien als Patentanwalt tätig war. Der Verstorbene war am 7. September 1879 in Zöptau, Nordmähren, geboren, verlebte seine Jugend in Stefanau, maturierte 1898 an der deutschen Oberrealschule in Olmütz, bezog im gleichen Jahre die Wiener Technische Hochschule und wurde Mitglied unseres Stammvereines, des V. d. St. aus Nordmähren, dem er bis zu seinem Tode in steter Treue angehörte. Die letzte studentische Ehrung erwiesen wir dem treuen Bundesbruder beim Trauerkommers am 22. November.

Unsere seit 1887 traditionelle Nikolo-Kneipe veranstalten wir am Freitag, 7. Dezember, im Speisesaal des „Zipfer-Bräu“.

Troppau

Das seltene Fest des goldenen Künstlerjubiläums feiert in diesen Tagen der weit über die Grenzen seiner Wahlheimat Troppau seinerzeit bekannte und geschätzte Sänger und Tanzmeister Prof. Leopold Steinhart. Er hatte in unserer Vaterstadt eine Reihe Jahrzehnte vor allem zur Freude und Tanzerziehung der Jugend gewirkt. Aus diesem Anlaß findet Samstag, 24. November, um 17 Uhr im Saale des Ottakringer Bräus, XIII., Auhofstraße (von Stadtbahn Hietzing mit Linie 60 ein kurzes Stück) bei freiem Eintritt eine Ehrung des beliebten Künstlers statt. Alle, denen er mit seiner Kunst einst heitere Stunden schuf und alle die ihn kannten, aber auch die, die ihn nicht kannten, sind zu dieser Feier eines lieben und vielseitig hochgeschätzten Landsmanes herzlich eingeladen.

Bank für Oberösterreich und Salzburg

Eröffnung
Expositur Stadthafen - Hafenprojekt 9, Tel. Nr. 22347

Am 5. November 1956 hat die Bank für Oberösterreich und Salzburg eine neue Expositur im Linzer Stadthafen eröffnet und lädt alle Interessenten ein, die Dienste dieser Expositur in Anspruch zu nehmen.

Wiedereröffnung nach Umbau Filiale Bad Ischl

Die Filiale Bad Ischl hat am 5. November 1956 den Betrieb in den vollständig umgestalteten und renovierten, mit Nachtresor- und Brieffachanlage versehenen Filialräumen wieder aufgenommen.

Heimat und Vermögen ist zweierlei

Die Debatte über Heimatrecht und Vermögensanmeldung

Unserer Einladung, ihre Meinung zur Frage der Vermögensanmeldung zu äußern, sind schon zahlreiche Landsleute nachgekommen. Wir werden ihren Zuschriften, oder wenigstens den wesentlichen Teilen daraus, Raum geben. Wenn die Äußerungen zum Teil sehr temperamentvoll und auch kritisch sind, so wollen wir diese Stimmen nicht unterdrücken. Denn nur ein echter Zusammenklang der Stimmen kann für die gewählten Vertreter der Sudetendeutschen die richtige Wegweisung ergeben.

Dr. K. H.-St. aus Steiermark meint:

Obwohl ich in der landsmannschaftlichen Organisation keine führende Stelle inne habe und in dieser Hinsicht nicht zu den „Prominenten“ gehöre, bin ich als ehemaliger Industrieller an der Frage interessiert. Vor allem halte ich die zwei Begriffe, also Recht auf Heimat und Vermögensanmeldung, so grundverschieden, daß sie zusammenhängend nicht behandelt werden können. Sie dürfen es auch nicht. Das Recht auf Heimat ist ein politisches, das Recht auf Rückerstattung geraubten Vermögens ein finanzielles.

Die Verhandlungen über eine Vermögensrückerstattung beruhen auf dem Staatsvertrag. In diesem ist aber auch nichts von Heimatrecht oder Verzicht die Rede, weshalb diese Frage in dem Rahmen der Vermögensverhandlungen gar nicht verhandelt werden darf. Somit bedeutet eine Vermögensanmeldung einen Anspruch laut Artikel 27 des Staatsvertrages auf Rückerstattung geraubten Vermögens, keinesfalls aber einen Verzicht auf das Recht auf Heimat. Ebenso würde aber ein Verzicht auf die Vermögensanmeldung keinesfalls ein Recht auf ein Heimatsrecht oder eine unbehinderte Rückkehr bewirken. Alle Vertriebenen, die sich inzwischen anderwärts eine Existenz gegründet haben und zufrieden sind, werden wohl kaum zu einer Rückkehr ins Ungewisse zu haben sein. Und die Alten, denen die Heimat besonders am Herzen liegt? Wären diese in der Lage, dort wieder von vorne anzufangen? Die Jugend, die die Heimat kaum in eigener Erinnerung hat, die an der neuen Heimat hängt, wird wohl kaum für eine Rückkehr ins Ungewisse zu gewinnen sein. Diese Fragen werden von Jahr zu Jahr krasser. Die Heimkehr ist jedes einzelnen Sache, hat mit der Frage einer Vermögensanmeldung auch nicht das mindeste gemeinsam.

Dr. K. K. in Salzburg:

Konkrete Unterlagen!

Es scheinen mir hier Dinge zusammengepackt zu werden, die gar nichts miteinander zu tun haben. Es ist vollkommen richtig, wenn festgestellt wird, die Heimat ist keine Ware, die man kaufen, verkaufen oder tauschen kann. Das Recht auf die Heimat ist unabdingbar und selbstverständlich kein Handelsobjekt, es hängt aber mit der Gutmachung eines Raubes nicht zusammen. Auch der Aermste und vollkommen Besitzlose, dem nichts weggenommen werden konnte, weil er nichts besaß, hat das Recht und den Anspruch auf die Heimat. Wir sind aber nicht nur aus der Heimat vertrieben worden, sondern auch

beraubt worden. Für den Raub kann und soll Ersatz geleistet werden, dadurch wird das Recht und der Anspruch auf die Heimat nicht im geringsten berührt. Aufgabe der landsmannschaftlichen Organisationen ist es, dafür einzutreten, daß an der Verpflichtung zur Gutmachung grundsätzlich für alle österreichischen Staatsbürger festgehalten wird. Zur Vorbereitung dieser zwischenstaatlichen Verhandlungen sind aber vor allem Vorschriften über die Anmeldung und die Bewertung der geraubten Vermögenswerte erforderlich, denn bisher fehlt es für die Verhandlungen an konkreten Unterlagen, da die Schätzungen keine genügende Stütze bieten und die etwa schon vollzogenen Anmeldungen in der Höhe der Bewertung schon dem Zeitpunkt nach ganz willkürlich sind.

„Intercontinentale“

Oesterreichische Aktiengesellschaft für Transport- und Verkehrswesen

Filiale Linz-Donau, Stelzhamerstraße 2 und Lastenstraße 17, Telephon 265 01

J. D. aus Wien III. schreibt: Sie schreiben zur Eröffnung der Debatte über unser Thema Eins, daß die Frage des Heimatrechtes nicht in Leitungsgremien und Ausschüssen erledigt werden könne. Zugleich ist es mir aufgefallen, daß die „Sudetendeutsche“ den Kopf des Blattes geändert hat. Die Anführung „Offizielles Organ der sudetendeutschen Landsmannschaft“ ist ganz klein geworden. Der angeführte Satz und die Aenderung im Kopf scheinen mir zusammenzustimmen. Soll das heißen, daß unsere Vorstände oder Ausschüsse schon die Segel streichen? Was wir im Laufe des heurigen Jahres in dieser Hinsicht erlebt haben, war ja für uns Betroffene nicht gerade erfreulich: Rin in die Kartoffeln — raus aus den Kartoffeln. Der eine sagte ja zur Vermögensanmeldung, der andere nein und ich vermisse besonders schmerzlich, daß innerhalb der Landsmannschaft selbst der Frage keine genügende Aufmerksamkeit geschenkt wurde, sonst hätte man uns durch das „offizielle Organ“ und in unseren Versammlungen klar unterrichtet. Da ist beispielsweise vor wenigen Wochen die zweite Phase der Verhandlungen mit den Tschechen zu Ende gegangen. Aber wer sagt uns, was dabei herausgekommen ist, was die Tschechen für einen Standpunkt eingenommen haben und wie sich die österreichischen Unterhändler dazu stellten? Sind unsere Leitungsorgane nicht imstande, bei den Regierungsstellen das zu erfahren? Wenn ich eine Landsmannschaft als Vertretung unserer Interessen habe, dann will ich nicht zu einer Parteiorganisation gehen müssen, um über meine wichtigste Frage infor-

miert zu werden. Das will ich schon von meiner Landsmannschaft erfahren, entweder in Versammlungen oder durch die Zeitung. Warum informieren uns die Herren nicht? Wozu haben wir sie gewählt? Ehe wir unsere Entscheidung fällen können, was sie offenbar in dieser Debatte erreichen wollen, wollen wir doch wissen, woran wir sind! Ich bin der Meinung, daß in unserer Leitung die Vermögens-

LANZ

Wien I Salzburg
Kärntnerstr. 16 Schwarzstr. 4
Dirndl- und Trachtenbekleidung
Ski- und Sportbekleidung
Lodenbekleidung

frage immer als Punkt I auf der Tagesordnung stehen muß, daß zweitens mit der Beobachtung dieser Frage ein Mann oder ein paar Männer betraut werden müssen, die sich wirklich um die Dinge kümmern, und daß uns drittens die Landsmannschaft und ihre Teilverbände für die Tätigkeit dieser Männer geradestehen müssen. Wir haben die Landsmannschaft nicht als Geselligkeitsverein gegründet, sondern um die Wahrnehmung unserer Interessen zu sichern. Forderung Eins zu unserem Thema Eins ist also: Heraus mit der Sprache!

Pelz-Moden

PETER KICKER
KORSCHNERMEISTER

Linz SCHILLERSTRASSE 15
TEL. 27 9 56

SUDETENDISCHES LEXIKON

BALLING Karl Josef Napoleon, Chemiker, geboren 1805 in Gabrielsgrün in Böhmen, gestorben 17. März 1868 in Prag, wurde schon mit 19 Jahren Universitätsadjunkt für Chemie an der Prager Universität, 1832 Professor. Er war einer der bedeutendsten Nahrungsmittelchemiker seiner Zeit, in einem Werk stellte er auch die Eisenerzeugung in Böhmen dar. Wurde in die kaiserliche Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Nach Balling wird eine in Zuckerfabriken verwendete Aräometerskala benannt (Balling-Grad), die den Zuckergehalt von Lösungen direkt in Gewichtsprozenten angibt.

BALZER Johann, Kupferstecher, geboren in Kukus in Böhmen 1738, ging aus der Schule

des berühmten Rentz hervor, er arbeitete den größten Teil seines Lebens in Lissau in Böhmen, die letzten zehn Jahre in Prag. Die Zahl seiner Kupferstiche war ungemein groß. Von ihm stammt eine beträchtliche Anzahl von Heiligenbildern, Vignetten, Wappen und Sinnbildern. Gestorben 14. Dezember 1799 in Prag.

Sein Sohn
BALZER Anton, geboren in Prag 1771, gestorben 19. Dezember 1807 in Prag, illustrierte u. a. eine Beschreibung des Riesengebirges. Eine ausgedehnte Reise in die Alpenländer brachte viele Stiche von Landschaften aus Oberösterreich, Salzburg, Berchtesgaden, Tirol und einem Teil von Venetien als Frucht.

Sein Bruder
BALZER Gregor, geboren 1775 in Lissau, stach vor allem Heiligenbilder und Landschaften in Kupfer. Todesjahr unbekannt.
BARBARINI Franz, Landschaftsmaler, geboren 1804 in Znaim, gestorben 20. Jänner 1873 in Wien, studierte in Wien, schuf zahlreiche Landschaften, die zum Teil im Wiener kunsthistorischen Museum Aufnahme gefunden haben.
BÄRNKOPP Johann Wenzel, Freiherr von, Feldzeugmeister, Maria-Theresien-Ritter. Geboren 1723 in Landskron, trat 1745 als einfacher Kanonier in die Artillerie ein und brachte es im Siebenjährigen Kriege bereits zum Major. Für seine Waffentaten in der Schlacht von Schweidnitz erhielt er den Theresienorden und wurde in den Freiherrnstand erhoben. Er beendete seine Laufbahn, nachdem er Kommandeur der Artillerie unter Laudon gewesen war, als Feldzeugmeister. Gestorben am 12. Juni 1794 in Wien.

BARTFELD, slowenisch Bardejov, ungarisch Bartfa, Stadt in der Ostslowakei, an der Topla und den Karpathenstraßen über den Tyliczer Sattel und die Duklasenke, hat 7600 Einwohner. Die Stadt wurde von Deutschen gegründet, war einst ein wichtiger Handelsplatz im Verkehr mit Polen (Leinwand- und Weinhandel) und bewahrt aus ihrer Blütezeit mittelalterliche Denkmäler, wie eine gotische Kirche mit elf Doppelflügelaltären, Rathaus. Zwei Kilometer vor der Stadt liegt im Wald Bad Bartfeld. Bartfeld war Mittelpunkt eines deutschen Streusiedlungsgebietes.

BARTL Franz Konrad, Erfinder der Tastenharmonika, geboren 14. Juni 1750 in Weipert in Böhmen, gestorben 28. Oktober 1813 in Olmütz, besuchte das Gymnasium in Schlackenwerth, studierte höhere Mathematik, Philosophie und Rechte in Prag und erhielt die philosophische Doktorwürde. Er wurde Professor in Prag, ab 1872 in Olmütz. Die Freiheit widmete er der Musik, er erfand für sich die damals noch unbekannte Tastenharmonika.

Ihr Neujahrswunsch erreicht Ihre Landsleute, Bekannten und Freunde am sichersten, wenn Sie ihn in der „Sudetendeutsche“ veröffentlichen.

WORTE UNSERER JUGEND UND FÜR UNSERE JUGEND

Gott schütze Ungarn!

Ein Volk, das nichts anderes wollte, als frei sein, wird brutal niedergewalzt, sein Aufschrei nach Gerechtigkeit in einem Bombenhagel erstickt, von Panzerketten zermalmte. Die Segnungen der östlichen Kultur toben sich in brutalstem Völkermord, in einem organisierten Abschlachten von Frauen, Kindern und Greisen aus.

Gott sei dir gnädig, tapferes Volk der Magyaren!

Wenn einer deine Not in ihrer ganzen Grausamkeit versteht, dann sind es wir, die wir an uns selbst erleben, welche Niederträchtigkeiten in unserem von Kultur und Zivilisation schwärmenden Jahrhundert verbreitet werden können.

Machtlos müssen wir zusehen, wie auch du zertreten wirst, so wie wir zertreten wurden. Mit glühenden eisernen Krallen bohrt sich dein Elend, deine Verzweiflung in unsere Herzen, der Wahnsinn greift nach uns, geboren aus deiner Hoffnungslosigkeit und unserer Ohnmacht. Wir können dir nicht helfen, armes Volk, wir können es nicht, wenn auch unsere Herzen darüber brechen.

Und die, die helfen könnten, wollen nicht. Sie haben bestenfalls ein schönes Wort für dich. Sie haben andere Sorgen, als dir in deinem heldenhaften Ringen beizustehen. Du kämpfst ja nur für deine Menschenwürde, für deine Freiheit. Also nur für Ideale. Die Mächtigen sprechen zwar recht gerne von Idealen — aber sie interessieren sie nicht. Man kann aus deinem Kampf kein Kapital schlagen — also stirbt! Verblute dich ruhig — man wird dir schon einen ehrenhaften Nachruf halten, ein paar Krokodilstränen zerdrücken und sich dabei großartig und — ach — so edel vorkommen. Das heißt, wenn man es nicht vorzieht, sich über deine Tragödie gründlichst auszusprechen. So, wie man unsere Vertreibung immer noch mit standhafter Eleganz — oder soll man sagen Ignoranz — totzuschweigen sucht.

Man würde dir schon helfen, aber wo bleibt das Geschäft? Da, in Ägypten, da hat man

die Kanalakten, verstehst du? Die sind doch wichtiger als dein Freiheitskampf. Sie sind so wichtig, daß man sogar die Maske fallen läßt und den von Israel angegriffenen Aegypten ebenfalls angreift, niederknuppelt — weil er die Freiheit besitzt, sich zur Wehr zu setzen. Von wem erwartest du Hilfe, Ungarn? Von deinen machtlosen Nachbarn, von den anderen versklavten Satelliten? Oder vielleicht von den Großmächten? Von welcher denn? Etwa von der, die ihre Existenz einer beinahe vollständigen Ausrottung einer ganzen Menschenrasse verdankt? Oder von der, die ihre museale Mottenkiste mit Schätzen vollstopft, die unzähligen Völkern abgepreßt wurden, ohne Rücksicht darauf, daß diese Völker deshalb am Hungertuch nagen? Oder gar von der, die sich nicht scheut, sogar fremde Kriminelle in Soldatenumiform zu stecken, um in jahrzehntelangen erbitterten Kämpfen den Freiheitswillen von ihr versklavter Völker niederzuhalten?

Wartet du vielleicht auf ein UNO-Wunder? Ja, man debattiert. Mit einer wunderbaren Ausdauer. Und man vertagt. Man hat ja Zeit. Auch wenn du in einem Meer von Blut und Tränen erstickst... Armes Ungarn! Uebermenschliches hast du gewagt, weil du an die Menschheit glaubtest. Ich bitte dich — wo gibst du denn heute noch Menschen? Vielleicht in den Regierungen?

Gott sei dir gnädig!

KIM.

Sudetendeutsche Jugend, Wien

Filmabend. Bei dem am 1. Dezember in Wien I, Operngasse 4 (Amerika-Institut) stattfindenden Filmabend der SDJ Wien zeigen wir erstmalig sudetendeutsche Tonfilme. „Zehn Jahre später“, „Sudetendeutscher Tag 1954“, „Adalbert Stifter“. Vorstellungen um 16, 18, 20 Uhr. Regiebeitrag S 3.50.

Krampuskranzchen. Wir veranstalten heuer unser Krampuskranzchen am 9. Dezember 1956 im Restaurant Rakosch, Wien I, Schaufelgasse 6, zu dem alle unsere Landsleute und Freunde herzlich eingeladen sind. Beginn 16 Uhr, Ende 23 Uhr.

Wer gewinnt, fährt mit!

Der Sudetendeutsche Presseverein schreibt einen Wettbewerb für die erfolgreichsten Werber für die „Sudetendeutsche“ aus. Die zwei besten Werber erhalten als Preis eine Freifahrt zum nächsten Sudetendeutschen-Tag in Stuttgart, weitere acht Preise werden in schönen Büchern bestehen.

Der Wettbewerb beginnt sofort und wird in zwei Etappen durchgeführt. Die erste Etappe läuft bis zum 31. Dezember 1956, die zweite Etappe beginnt am 1. Jänner 1957 und dauert bis zum 31. März 1957. Die Sieger in beiden Etappen, also jene Werber, welche die meisten Abnehmer für die „Sudetendeutsche“ werben, erhalten eine Freifahrt nach Stuttgart. Ist der Sieger der ersten Etappe auch Sieger in der zweiten Etappe, so erhält er zum Freifahrtsschein nach Stuttgart auch noch als Ersatz der Aufenthaltsspesen den Betrag von 250 Schilling.

Jedes geworbene Vierteljahresabonnement (Bezugspreis S 9.—) zählt in dem Wettbewerb als ein Punkt. Wer einen neuen Bezieher für ein halbes Jahr wirbt (Bezugspreis S 18.—), erhält zwei Punkte, für dreiviertel Jahre (S 27.—) drei Punkte, für ein Jahresabonnement (S 36.—) vier Punkte. Die Bezugsgebühren müssen für die ganze Laufzeit des vereinbarten Abonnements spätestens bis zum Ablauf der beiden Wettbewerbsstadien (also bis zum 31. Dezember 1956 oder, falls die Punkte erst für die Endbewertung zählen sollen) bis zum 31. März 1957 eingezahlt sein.

Den Teilnehmern am Wettbewerb stehen Bestellscheine und Erlagscheine zur Verfügung. An die zuwerbenden Neubezieher werden Probenummern gesandt. Es empfiehlt sich daher, die Namen der neu erworbenen Bezieher immer sofort der Verwaltung der „Sudetendeutsche“ bekanntzugeben. Die Punkte werden von der Verwaltung dem Wettbewerbsteilnehmer gutgebucht.

BESTELLSCHHEIN

Die Bestellung wird leicht gemacht durch die Bestellkarte, die wir heute für alle Teilnehmer am Wettbewerb beilegen. Eine Marke drauf und Ihre Teilnahme am Wettbewerb ist gesichert.

Landsmannschaft Oberösterreich



Sudetendeutscher Volkstumsabend

Der erste Volkstumsabend am Samstag, 17. November, im Festsaal des Kaufmännischen Vereinshauses in Linz war ein voller Erfolg und stellte den künftigen Veranstaltungen heimischen Brauchtums eine gute Prognose. Verantwortlich für diesen Abend zeichnete Lm. Wenzel Möckl, dem es gelang, eine Reihe wertvoller Kräfte zur Mitwirkung zu gewinnen — alle taten unentgeltlich mit. Eine Musikkapelle unter Leitung von Lm. Humel umrahmte mit sorgfältig gewählten Stücken das Programm, wobei Lm. Sandig einen eigenen Marsch, „Hoch Egerland“, beisteuerte. Daß bei diesem Abend die Gmoikapelle auf neun Mann verstärkt werden

hiesu notwendig. Kostenpunkt: S 60.— für das Gerät und S 15.— pro Stunde für den Vorführer plus Fahrtkosten. Anfragen und Anforderungen an das Sekretariat. Die Termine 24. November und 8. Dezember sind bereits vergeben.

Attnang-Puchheim

Am Samstag nachmittag, 1. Dezember 1956, findet im Gasthaus Bernhart der traditionelle Kinder-Nikolo der Sudetendeutschen Landsmannschaft statt, zu dem alle Kinder unserer Mitglieder freundlichst eingeladen sind. Spenden bitte bis 29. November im Schuhhaus Voit (Humanic), Rathausplatz, abzugeben. Abends um 8 Uhr werden die Erwachsenen einen kleinen, internen Nikoloabend feiern; wir bitten, recht viel gute Laune, lustige Nikolo-Geschichte, möglichst mit unterhaltsamen Aufschriften und Adressen versehen, und einen ganzen Sack voll Humor mitzubringen.

Derfflingerstraße

Am 27. Oktober fand in unserem neuen Lokal, im „Hessenstüberl“, unser Heimatabend statt. Die Leitung lag wieder in den bewährten Händen unseres Obmannstellvertreters Fuchs. Wir haben beschlossen, den heurigen Nikoloabend am 24. November abzuhalten. Gleichzeitig werden unsere Landsleute davon in Kenntnis gesetzt, daß wir die Weihnachtsfeier am 16. Dezember im Landestheater, Kinosaal, um 15 Uhr abhalten. Lm. Schebesta gab einen aufschlußreichen, übersichtlichen Bericht über die politische Lage.

Grieskirchen

Samstag, 17. November i. J., fand im Gasthof „Zur Traube“, dem neuen Vereinsheim der Landsmannschaft, eine Versammlung der Bezirksgruppe Grieskirchen statt, zu der nebst zahlreichen Landsleuten auch der Sekretär der Zentralberatungsstelle in Linz, Lm. Dr. Kleckner, Lm. Ing. Rügen vom Verein der OÖ. Heimat in Linz und der Geschäftsführer der Zentralberatungsstelle Grieskirchen, Lm. Faßl,

HANDSCHUHFABRIK
WENZEL
BRUNNER
KLAGENFURT
Kanalstellersstraße 38

VERKAUF BEI
FA. GUSTAV
GAUSTERER
Handschuhspezialgeschäft
Klagenfurt, Kramergasse 9

erschienen waren. Lm. Ing. Rügen erläuterte in einem ausführlichen Referat alle Möglichkeiten, die unseren Heimatvertriebenen zur Erlangung von Krediten aus dem Unref-Programm gegeben sind. In der anschließenden Diskussion ging Lm. Dr. Kleckner auf die einzelnen Anfragen näher ein und fand, so wie der Vorredner, allgemeines Interesse und Beifall.

Bezirksgruppe Freistadt

Am Sonntag, 11. November, fand im Gasthof Tröls in Freistadt die gründende Hauptversammlung der Bezirksgruppe Freistadt statt. Da gerade im Mühlviertel viele Heimatvertriebene aus dem Sudetengebiet wohnen, erwies sich die vereinsmäßige Zusammenfassung nach der langen Besatzungszeit als notwendig. Der Proponentenausschuß konnte zahlreiche Landsleute, den Bürgermeister der Stadt Freistadt, Notar Dr. Fosen, den stellvertretenden Bundesobmann Dr. Kraus, den Landesobmann Erwin Friedrich und einige Herren der Landesleitung begrüßen. Der Landesobmann umriß in erklärenden und aufmun-

Kinderbekleidung bis 15 Jahre
Babywäsche
HILDE CAESAR Linz, Bismarckstraße
Bad Ischl, Auböckplatz

ternden Worten Zweck und Ziel der Landsmannschaft. Die Wahl ergab als Obmann Oberlehrer Franz Werani, Schriftführer Verladebeamter Johann Köhler und als Kassier Berufsschullehrer Ludwig Pilz. Die Feier schloß mit dem Böhmerwaldlied und wurde würdig musikalisch durch das Orchester des Volksbildungswerkes Freistadt und den Lehrer-Chor der Hauptschule umrahmt. Der Ausschuß der neugegründeten Bezirksgruppe ruft alle noch abseitsstehenden Landsleute zum Beitritt und zur Mitarbeit herzlich auf.

Bielitz-Biala, Teschen

Am Samstag, 1. Dezember, findet um 19 Uhr im Saale des Theaterkasinos das übliche Monatstreffen statt, das mit einer Adventfeier verbunden wird. Die Landsleute werden gebeten, ein Päckchen mitzubringen, das für die Tombola als Tauschpäckchen bestimmt ist.

In der Monatsversammlung am 3. November wurden in den Vorstand gewählt: Ing. Walter Grummich als Obmann. Karl Mifka und Dipl.-Ing. Rudolf Ochsenner als Obmannstellvertreter. Karl Jinkner und Ing. Robert Jaworek als Kassier. Frau Hilde Matzner und

MILLIONEN SCHWÜREN JAHR FÜR JAHR
ICH SPAR BEIM KAUF-ICH KAUF BEI SPAR

Anton Waschitz als Schriftführer. Frau Maria Waschitz und Frau Angela Wierzb als Sozialreferentinnen. Dipl.-Ing. Edmund Ohna, Presse, Propaganda. Dr. Bruno Grunewald und Ing. Ernst Starke, Kassenprüfer. Frau Traude Stonawski, Ing. Karl Schwager, Ing. Rudolf Chamrath, Beiräte. Dipl.-Ing. Rudolf Donidezyk und Frau, Frau Else Grunewald, Frau Erna Betholt, Frau Dr. Elfi Gläsel und Frau Lore Starke, Vergnügungsausschuß.

Mährer und Schlesier

Die Heimatgruppe veranstaltet gemeinsam mit dem Verband der Südmährer am Sonntag, 9. Dezember, um 15 Uhr nachmittags im Bahnhofsaal eine große Weihnachtsfeier. Eine große Kinderjause mit Bescherung durch den Weihnachtsmann ist vorgesehen, besonders wäre jedoch ein Krippenspiel erwähnenswert, das altes Brauchtum wieder zum Leben erweckt.

Steiermark

Totengedenkfeier der Heimatvertriebenen

Am Sonntag, 11. November, fand eine feierliche Gedenkstunde für unsere Toten auf dem Zentralfriedhof in Graz statt. Um 10 Uhr zelebrierte der Flüchtlings-Seelsorger der Diözese Seckau, geistl. Rat Pfarrer Thiel, den Gedächtnisgottesdienst mit anschließender Totenfeier in der Kapelle des Zentralfriedhofes. In einer herzergründenden Ansprache, welche die zahlreich versammelten Heimatvertrie-

ALLE ARTEN MÖBEL IM
MÖBELHAUS UND TISCHLEREI

RUDOLF und SIEGFRIED Slama
KLAGENFURT - RUF 22 58
VERKAUFSRÄUME: St. Veiter Straße 15
Sponheimerstraße 16
WERKSTÄTTEN: Dr.-Franz-Palla-Gasse 25
Bitte besuchen Sie uns!

benen aller Landsmannschaften sichtlich bewegte, schilderte Pfarrer Thiel, daß das jährliche Allerheiligenfest insbesondere jene namenlose Zahl gewaltsam Gestorbener einschließt, die in der unmenschlichen Zeit vorzeitig von uns Abschied nehmen mußten. Anschließend fand die Gedächtnisfeier beim Heldenkreuz statt. Im Namen der Vertriebenen sprach sodann der Vorsitzende der Obmännerkonferenz, Dr. Prexl, zu den Toten und erneuerte das Gelöbniß, in ihrem Sinne die uns gestellte Aufgabe der Mitte zwischen Leben und Tod — den beiden Erscheinungsformen unseres Seins — zu erfüllen. Denn nur dann ersteht von neuem der Glaube an die eigene Kraft. Abg. Otto Hofmann-Wellenhof sprach in feinsinniger, warmherziger Art zum Schicksal der Vertriebenen. Die größtmögliche Hilfe, die heute Österreich dem ungarischen Volke gewährt, blieb damals in den ersten Nachkriegsjahren den Heimatver-

M. Kastner Textilwaren

Linz, Landstraße 48 und 115

Benützen Sie unseren Einführungsrabatt
im Geschäft beim Volksgarten

triebenen zum größten Teile versagt, einfach deshalb, weil es damals kein Österreich gab. Die Gedächtnisfeier fand mit einer Kranzniederlegung ihren Abschluß, während ein Bläserquartett das Lied vom „Guten Kameraden“ spielte.

Weihnachtsfeier

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in der Steiermark veranstaltet am Mittwoch, 19. Dezember 1956, nachmittags 16 Uhr, ihre diesjährige Weihnachtsfeier im Restaurant „Zum Sandwirt“, Graz, Griesgasse.

Judenburg

Vorige Woche versammelte sich eine große Anzahl von Landsleuten am Friedhof, um von einem sehr eifrigen Ausschußmitglied, Lm. Josef Danksagmüller, einem gebürtigen Nikolsburger, Abschied zu nehmen. Trotz seines Alters von 82 Jahren versäumte er keinen Heimatabend und war so Vorbild für viele unserer Landsleute.

Leider war es seiner in Karlsbad wohnenden Tochter nicht möglich, an der Beerdigung teilzunehmen. Die tschechischen Behörden stellten zwar sofort den Paß aus, doch

das österreichische Konsulat in Prag hat Samstag keinen Dienst und machte auch trotz Bitten keine Ausnahme. Unverständlich scheint uns das Benehmen der österreichischen Behörden aber noch im folgenden Vorfall zu sein: Obwohl von einer Erteilung des Visums am Montag Abstand genommen wurde, wurden die Angehörigen in Juden-burg behördlicherseits aufmerksam gemacht,

Großauswahl in wirklich guter Herrenkleidung

- Teilzahlungsmöglichkeit ohne
- Angabe 4 Monate
- zinsfrei bis
- 8 Monate — NUR LINZ
- Landstraße 82



die Anmeldung der Angehörigen aus der CSR nicht zu versäumen. Woher wußte die Bezirkshauptmannschaft, daß die Angehörigen kommen?

Die heurige Generalversammlung der Ortsgruppe Judenburg der Sudetendeutschen Landsmannschaft findet am Sonntag, 16. Dezember, um 3 Uhr nachmittags im Speisesaal des Hotels Schwerterbräu statt. Anschließend

Für den Weihnachtsbedarf

GROSSE AUSWAHL IN
KLEIDER-,
KOSTÜM- UND
MANTELSTOFFEN UND
SEIDE

**IM HAUS DER STOFFE
KARL MIKSCH**

LINZ, Landstraße 11
Taubenmarkt

an die Generalversammlung findet die Weihnachtsfeier statt, bei der die Kinder und bedürftige Landsleute mit Gaben bedacht werden.

Bezirksstelle Leibnitz

Die Bezirksstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft in der Steiermark veranstaltete am 4. November im Gasthaus Köhler in Leibnitz ihre Monatszusammenkunft. Sie stand ganz im Banne der brutalen Niederwerfung der ungarischen Freiheitsbewegung durch die übermächtigen Sowjetwaffen. Mit tiefem Mitgefühl konnten die Teilnehmer die durch den Oesterreichischen Rundfunk gemeldete blutige Unterdrückung einer von echtem Freiheitswillen getragenen Volkserhebung gegen Willkür und Barbarei entgegennehmen. Minuten tiefsten Schweigens waren den Opfern und Helden dieses Kampfes für Recht und Freiheit gewidmet. Landsleute, die selbst oder deren Verwandte im Laufe des



Jahres in der Ostzone gewollt hatten, gaben interessante Schilderungen über die in der Sowjetzone herrschenden Verhältnisse und Zustände. Es herrschte der einmütige Wunsch vor, daß diese Wunde am deutschen Volkskörper ehestens beseitigt werden möge. Der finanzielle Bericht, den der neue Kassier, Lm. Konrad Müller, seinen Landsleuten erstattete, war höchst erfreulich und bewies, daß die Bezirksstelle Leibnitz auf dem besten Wege der Erneuerung und Gesundung ist. Dem Kassier wurde für seine Mühen und Anstrengungen der letzten Wochen der allgemeine Dank ausgesprochen. Für die am 16. Dezember stattfindende Weihnachtsfeier wurde über Antrag des Obmannes, Lm. Anton Böhnisch, ein Arbeitsausschuß eingesetzt.

Qualitätsstoffe zu niedrigen Preisen!

Franz Doppler
KLAGENFURT
Neuer Platz 10 - Telefon 59 98

Kärnten

Bezirksgruppe Spittal

Wegen krankheitsbedingter notwendiger Änderungen im Ausschuß findet die nächste Monatsversammlung im Rahmen einer außerordentlichen Hauptversammlung mit Neuwahlen am 25. November 1956 wie immer, im Hotel Ertl-Krobath um 15 Uhr statt. Es wird um zahlreichen Zuspruch gebeten.

Sporthaus Text u. Schölm

Linz, Landstraße 62

MARKEN-SKI in allen Preislagen
Eigene Werkstätte für Bindung- und
Kanten-Montage

konnte, war Lm. Lehrer und seiner Gattin zu verdanken. Mit ihrer hohen, oft erprobten Vortragskunst, trug Lm. Frau Heinisch das Gedicht „Sudetenland“ von Lm. Michael Wollner vor. Die sudetendeutsche Jugend bewies mit zwei Liedern und einem Volkstanz, daß sie es ernst mit der Pflege des Brauchtums nimmt. Das Meiste zum Abend steuerten die Egerländer bei. Prof. Dr. Zerlik hatte die Führung durch das Programm übernommen und machte überdies einen Streifzug durch das Egerländer Bauernjahr. Die Trachtengruppe der Gmoi, angeführt von Obmann Pleyer und Frau, setzte zwei lebendige Volkstänze auf die Bretter. Besonders wirkungsvoll war die Fahnengruppe. Frau Friedrich, die Gattin unseres Landesobmannes, wählte ein Heimatgedicht in Gablonzler Mundart, die Sudetendeutsche Liedertafel unter Chormeister Schimon bewies abermals mit zwei Chören, daß sie in manchem Sängerkreis erfolgreich bestehen kann. Proben ihrer ausgezeichneten Sangeskunst gab Fr. Liselotte Wollner in der Arie der Agathe aus „Freischütz“ und in einem von Lm. Ingenieur Schimon vertonten Gedicht Watzliks. Einen Abstecher ins Heitere machte Professor Schaffranke mit einigen humorvollen Mundartvorträgen. Den Böhmerwald besangen Lm. Tschiedel und Lm. Frau Miedler, und die Böhmerwald-Jugendgruppe St. Martin rundete mit dem Schwerttanz das bunte Bild aus unserer Brautzeit. Landesobmann Friedrich, der auch Vertreter der österreichischen Landsmannschaften begrüßen konnte, stellte im

UHRMACHERMEISTER
GOTTFRIED ANRATHER
Schmuck, Uhren, Reparatur-
werkstätte Promote Berlinung KLAGENFURT
PAULITSCHGASSE 9

Schlußwort fest, daß der Sinn des Volkstumsabends voll veranstaltet wurde.

Als verantwortlicher Leiter möchte auch ich allen Mitwirkenden meinen herzlichen Dank abstellen. W. Möckl.

Die Landesleitung spricht allen Mitwirkenden, insbesondere dem verantwortlichen Gestalter, Lm. Möckl, den herzlichsten Dank aus. Sie sahen durch den großartigen Besuch die Anteilnahme und den Beifall des Publikums ihre Leistungen gewürdigt.

Drei wichtige Tonfilme

Die Landesleitung hat durch Vermittlung des Landesjugendführers Othmar Schaner, Wels, Gelegenheit, unseren Landsleuten bei Heimatabenden drei Tonfilme vorzuführen, und zwar:

1. Sudetendeutscher Tag 1954 in München. (Die Heimat lebt noch.)
2. Sudetendeutscher Tag 1956 in Nürnberg.
3. Nürnberg und Adalbert Stifter.

Der Film steht uns bis 8. Dezember 1956 zur Verfügung und muß an diesem Tag nach Wien weitergegeben werden. Er soll nach Möglichkeit überall gezeigt werden. Spieldauer 45 Minuten. Ein 16-mm-Tonfilmgerät mit einer Leerspule und Rückspulgerät sind



SW-MÖBEL
sind zweckmäßig, formschön u. preisgünstig
VERKAUF U. BERATUNG
Möbel-Mocnik
ECKE ROSEGGSTR. - STELZHAMERSTR.

Lederwaren, Koffer, Taschen
bei Landsmann **HARRY BÖNISCH**
LINZ, Weingartshofstr. 5, Telefon 21 6 10

Rotweine, Weißweine -
vorzügliche Sorten
(Literflaschen, Zwei-
liter), preisgünstig,
empfiehlt Josefine Pich-
ler, Linz, Schillerplatz.

Das passende
Weihnachtsgeschenk!
**Schuh-
Bekleidung
Sportgeräte**
SPORTHAUS RADER
KLAGENFURT
Kramergasse 8

**Skischuhe
Pelzschuhe**
Riesenauswahl
SCHUHHAUS
Heuner, Klagenfurt
St. Veiterstraße 4

Die dreiteilige Matratze
mit Federnkern
S 495.-



E. KÖRGER
Linz, Goethestraße 18,
gegenüber der Schule.

LEDERWAREN
Veit
Mühlbacher
Rainerhof
KLAGENFURT

MÖBEL - MÖBEL - MÖBEL
Landsleute
erhalten Rabatt
im
**Fachgeschäft
MÖBEL**
„Neue Heimat“
LINZ, Dauphinestr. 192
bietet an: HARTE, FUR-
NIERTE SCHLAFZIMMER
S 4905.- mit Spiegel
FEDERKERNMA-
TRATZEN S 4995.-
DOPPELCOUCH
ab S 2560.-
IOKA ALLRAUM-
BETTEN SW-
MÖBEL



Opern und Theaterbesuche - Konzerte - Modeneuheiten
Ausstellungen - Führungen durch Museen und Galerien
Spanische Reitschule

Sonderzug mit Liegewagen ab Bregenz am 30. 11. 1956
Rückfahrt mit Liegewagen ab Wien am 2. 12. 1956

Nähere Auskünfte in Ihrem Reisebüro

Coleman

der original amerikanische, formschöne

Öl-Heizautomat

für Diesel- oder Spindelöl

VOLLKOMMEN EXPLOSIONSSICHER

Das rentable Heizen für Heim, Werkstatt
und Großraum

Lassen Sie sich unverbindlich beraten und
besuchen Sie unsere Vorführungen bei

Fa. Fr. Rosenauer **Fa. Dichtl & Co.**
Linz, Altstadt 30 Linz, Landstraße 73
Tel. 21 9 49 Tel. 22 8 24

Fillialen: St. Martin, Salzburger Reichsstraße
Kleinmünchen, Josef-Denk-Straße

LINZ Schmidtorstraße 5
Promenade 4

Wels
Pfarrgasse 23-25
Uöcklabruck
Stadtplatz 13

bringt für Sie



Herbst- und Wintermäntel

englisch gemustert und einfarbig,
ganz auf Seide . . . 996.-, 790.-, 560.-

In feinsten Reinwoll-Importware,
Double, Flausch, Velour, Cromby, Ratinee
etc. mit Atlasfutter und Wattelineinlage
(Wertsiegelmarke)
1778.-, 1340.-, 698.-

Pelz-Ulster mit Nutria- oder Hamster-
futter und austr. Opossum oder Persien-
kragen 2734.-, 2320.-, 1998.-
Touring und Duffie Coat, modische
„Einreihler“ in allen Stoffarten
889.-, 690.-, 490.-

Gabardine und Ballon-Mäntel auch
mit Woll-Teddy oder Lammfutter und ab-
knöpfbarem Panofixkragen
1425.-, 998.-, 518.-

Lodenmäntel in der beliebten Münchner
Fasson, alle Farben, la Tirolerloden und
orig. Himalaja, wasserabstoßend, feder-
leicht, Vorderteile doppelt, breiter
Rückenbesatz . . . 690.-, 615.-, 380.-

Alle Spezialgrößen
für starke Herren!
Eigene Maßabteilung!
Keine Mittagssperre!

KINDERBEKLEIDUNG
KINDERWASCHE
KINDERSPIELZEUG

Herbst Klagenfurt
Fleischmarkt

Das Jahrbuch aller Sudetendeutschen
S 14.- frei Haus nach Einholung auf Postfachkonto Wien 109.257
Buchhandlung Böhrlinger (13a) Wunsiedel, Deutschl.



4 Vorteile:

1. Riesenauswahl - über 100 Ausstattungen
2. Die besten und billigsten Möbel Österreichs
Hartholzschlafzimmer
3. Ratenzahlung ohne Aufschlag, ohne Zinsen
4. Zustellung frei Haus mit eigenem Spezialauto

GROSSTE AUSWAHL IN:

Polstermöbeln, Teppichen, Matratzen;
Vorhangstoffe zu sehr mäßigen Preisen

„DAS HAUS DER GUTEN MÖBEL“

KARL STADLER

KLAGENFURT - THEATERGASSE 4

SW Möbel-Verkaufsstelle

Beratung durch eigenen Architekten!

SUDETENPOST

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudeten-
deutscher Presseverein, Linz, Goethestraße 63. Für
den Inhalt verantwortlich: Gustav Putz, Linz,
Richard-Wagner-Straße 11. - Druck: J. Wimmer
Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Pro-
menade 23

Anzeigenannahme Wien: SASKO, Werbungsmit-
telung, Wien XV, Mariahilferstraße 223, Tel. 33-5-84.
Anzeigenannahme Linz: Direktor Bruno Knorr,
Linz, Südtirolerstraße 16, Tel. 25 76 06.

Die „Sudetendeutsche“ erscheint zweimal monatlich.
Bezugspreis S 9.- im Vierteljahr. Einzelnummer
S 1.70. Die Bezugsgebühr wird durch die Post ein-
gehoben. Verwaltung, Anzeigen und Redaktion:
Linz, Goethestraße 63, Telefon 2 51 02. Bankver-
bindung: Allgemeine Sparkasse in Linz. Konto 2813,
Postsparkassenkonto 73.493

Redaktionschluss für die Folge 24
4. Dezember 1956

Karlsbad - ein Brillant in Smaragdener Fassung

Wer denkt bei dem Namen Karlsbad nicht zuerst an die heilenden Quellen und besonders an den Sprudel? Ihnen hat dieser Ort seine Weltbedeutung zu verdanken. Die Sage berichtet, bei einer Jagd Kaiser Karls IV. sei ein Hund, der einem Hirschen nachjagte, in eine Quelle gestürzt, aus der heißes Wasser hervorsprang. Auf das Geheul des verbrühten Hundes hin eilte der Kaiser mit seinem Gefolge herbei und entdeckte so den Sprudel. Es dürfte im Jahre 1349 gewesen sein; Karl der Vierte erbaute sich später auf der Anhöhe über dem Sprudel ein Jagdschloß. Der Hirschenprung und der Schloßberg galten als Namen und Symbole dieser sagenhaften Gründung.

Karlsbad ist dann aus kleinsten Anfängen ganz natürlich gewachsen ohne jedweden Plan, der manche moderne Kurorte auszeichnet, dies beweist die Unregelmäßigkeit seiner Gassen und Straßen sowie das bunte Bild der Häuser und Stilarten; das Tal der Tepl war außerdem viel zu eng, so daß man keineswegs an die Ausdehnung eines späteren Weltkurortes gedacht hatte. Die Natur bot nur eine Baueile, die beiden Ufer am Teplfluß, aber auch diese Zeile war unterbrochen durch jäh abstürzende Berghänge, so daß man die Häuser unter großen Kosten und Mühen auch auf die Höhen bauen mußte. Gerade an der engsten Stelle des Tales, vom Tepldurchbruch beim Hotel Pupp bis kurz vor dem Sprudel, erstand die schönste Promenadenstraße, die Alte Wiese, eine kleine Prachtstraße europäischer Gesellschaft. Aus der Ferne, wie etwa vom oberen Bahnhof, vom Hirschenprung oder von der Stifterwarte aus, hat man den Eindruck, als ob eine Häuserzeile auf dem Dach der anderen stünde, ein Stadtbild, das niemand vergessen kann, der es einmal in sich aufgenommen hat. Es war zugleich ein rein deutsches Stadtbild, denn bis zum Einmarsch der Tschechen im Jahre 1918 hatte Karlsbad mit Ausnahme einiger Diensthofen keine tschechischen Bewohner.

In den Jahrhunderten ihrer Geschichte hat diese Stadt ihre Freuden, aber auch ihre Leiden erlebt. Wiederholt tobten Brände in der Stadt, die größte Gefahr aber drohte von dem kleinen Teplfluß zur Zeit der Schneeschmelze und langandauernden Regengüsse oder bei einem Dammbruch der Tepler-Deiche, dann wurde in kurzer Zeit zerstört, was fleißige Menschenhände in langer und mühsamer Zeit aufgebaut hatten. Jedemal aber erstand die Stadt nach einer solchen Naturkatastrophe erneut und verschönert, gleich einem „Phönix aus der Asche“, wie ein alter Chronist bemerkt. Auch verheerende Kriege, besonders der Dreißigjährige Krieg, der österreichische Erbfolgekrieg und der Siebenjährige Krieg unter Maria Theresia, warfen die Stadt wieder um Jahrzehnte in ihrer Entwicklung zurück. Im ersten Weltkrieg blieb Karlsbad von direkten Feindeinwirkungen verschont, die ganze Stadt blieb damals einem Lazarett von verwundeten Soldaten. Den gleichen Dienst leistete Karlsbad noch in erhöhtem Maße im zweiten Weltkrieg, sogar Berlin verlegte die Nebenanstalten seiner Charité hierher. Diesmal aber blieb der Weltkurort nicht vom direkten Kriegsgeschehen verschont, in drei Großangriffen wurde das Gelände um den oberen Bahnhof sowie die Vororte schwerstens zerstört.

Auch innere Nöte haben den Bestand des Weltkurortes wiederholt bedroht; der Sprudel sprengte mit ungeheurer Kraft Öffnung und Damm und durchbrach an einigen Stellen die Sprudelschale, der Schloßbrunn versiegte auf Jahrzehnte, bis schließlich diese Schäden wieder durch die Kunst der modernen Technik behoben werden konnten.

All diese Nöte aber werden überstrahlt durch lange Zeiten glücklicher Entfaltung. Man kann sagen, daß Karlsbad durch Jahrhunderte die berühmtesten Menschen als Gäste in seinen Mauern beherbergte, Kaiser und Könige, der Hochadel aus Österreich, Deutschland und Rußland trafen vom siebzehnten Jahrhundert an mit ihrem Hofstaat alljährlich zur Kur in Karlsbad ein. Hier zerbrach Zar Peter der Große das schon sagenberühmte Hufeisen mit seinen Händen und in Pirkenhammer bei Karlsbad schmiedete er ein neues. Den Fürsten folgten Generale, Minister und Diplomaten sowie weltliche und geistliche Würdenträger in die Kur nach. So zog Wallenstein 1630 mit 50 sechs-spännigen und 40 vierspännigen Karossen, zehn sechsspännigen Fensterwagen und 780 Pferden in Karlsbad ein. Prinz Eugen begleitete seinen Kaiser Karl VI. hierher zur Kur und zu großen Festlichkeiten und Marschall Blücher mußte später alljährlich das Karlsbader Warmwasser trinken. Gerne denken die alten Karlsbader an die exotischen Fürsten und Regenten, an die Maharadschas und Nabobs aus Indien in kostbaren Gewändern mit seidener Turban, hinter ihnen ihre Lieblingsfrauen, an Hals und Ohren geschmückt mit Gold und Diamanten.

Karlsbad eignete sich gut als politische Bühne für Staatsmänner und Diplomaten. Im Jahre 1819 tagte hier eine Ministerkonferenz der Heiligen Allianz unter dem Vorsitz von Metternich; die Frucht dieser Tagung waren die berühmten reaktionären „Karlsbader Beschlüsse“, welche die Freiheit der Meinungsäußerung verboten. Goethe, der auch Minister seines Herzogs war, traf damals absichtlich später zur Kur ein, um nicht für diese Beschlüsse stimmen zu müssen.

1864 trafen sich hier Kaiser Franz Joseph I. und Wilhelm I. von Preußen mit Bismarck, der bereits den Krieg mit Österreich vorbereitete. Im Frühsommer 1914 wandelte Clemenceau noch friedlich über den Schloßberg, fuhr aber dann heimlich nach Marienbad zu

Konferenzen mit dem englischen Generalstab. Ein Monat später brach der erste Weltkrieg aus. Die Tschechen nannten während der ersten Republik Karlsbad gerne das „Fenster der Republik“, denn hier sah man von draußen herein und von hier rief man laut hinaus: Das ist die Tschechoslowakei! Die Tschechen strengen sich heute vergeblich an, auch in ihrer zweiten Republik Karlsbad wieder zu einem solchen Fenster zu machen, allein es fehlt ihnen die Voraussetzung: der Kultur- und Gestaltungswille der vertriebenen Deutschen.

Zuletzt sei noch der Adel des Geistes erwähnt, der sich durch Jahrhunderte in Karlsbad ein Stelldichein gab: Leibniz und Fichte, Schelling und Schopenhauer, die Brüder Grimm und der Physiker Exner, um nur einige Namen zu nennen. Im Blickpunkt der vielen Dichter steht vor allem die überragende Persönlichkeit Goethes. Zwölfmal kam er auf den damals noch beschwerlichen Reise wegen nach Karlsbad zur Kur und dreizehntes Mal zum Besuch. Er hatte ernsthafte Absicht, in Karlsbad ein Haus zu kaufen und seinen Lebensabend hier zu verbringen. Mit dem geologischen Hammer durchwanderte er das Land und entdeckte manch selt-

Dem Dichterfürsten Goethe folgte die große Schar deutscher Dichter nach, vor allem Herder und Schiller. Wilhelm von Humboldt faßte damals seinen Eindruck von Karlsbad in den Worten zusammen: „Karlsbad ist ein Brillant in smaragdener Fassung.“ Ein andermal äußerte sich der weltgereste Gelehrte über Karlsbad mit den Worten: „Ich möchte nur in drei Städten leben: in Weimar, Rom oder Karlsbad.“ Theodor Körner verherrlichte in 23 Gedichten den Kurort, wo er die letzten glücklichen Tage vor seinem frühen Tode verlebte. In der Lebensgeschichte von Emanuel Geibel, Ganghofer, Rosegger und der Russen Gogol, Puschkin und Tolstoj spielt Karlsbad immer eine beachtliche Rolle. Auch Adalbert Stifter, der große Sohn des Böhmerwaldes, kam dreimal als schwerkranker Mann nach Karlsbad zur Kur und dreimal verließ er es neugestärkt an Leib und Seele. Hier legte er die letzte Feile an seinen „Witiko“ an. Gerhart Hauptmann und Hans Watzlik konnten viele lebende Karlsbader selbst noch in Gesprächen erleben.

Welchen Klang hat Karlsbad in der Musikgeschichte Europas, hier schrieb Johann Sebastian Bach 1718—1720 die berühmten fünf



same Pflanze auf dem vulkanischen Boden. Er zeichnete und skizzierte die Landschaft, beschrieb Wesen und Brauchtum der Egerländer und verherrlichte in zahlreichen Gedichten das Geschaute und hielt Bekanntschaften, Freundschaften und Stimmungen fest. So ist z. B. einem Gedicht Goethes allein die Erinnerung an den alten Brauch der schwimmenden Lichtlein am Teplfluß am Vortrag des Nepomukfestes zu verdanken:

„Was ich dort erlebt, genossen,
was mir all dorthier entsprossen,
welche Freude, welche Kenntnis,
wäre ein allzulang Geständnis.
Möge es jeden so erfreuen,
die Erfahrenen, die Neuen.“

In Karlsbad vollzog sich die Wandlung Goethes vom Sturm und Drang zur Klassizität. Hier dichtete er seine „Iphigenie“ ins jambische Versmaß um, hier redigierte er die erste Ausgabe seiner gesammelten Werke, das 5. und 6. Buch von „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ wurde hier fertiggestellt und hier entstand sein Roman „Die Wahlverwandtschaften“, ferner die Entwürfe zur „Dichtung und Wahrheit“ und zum „West-östlichen Diwan“. Von Karlsbad aus trat er seine italienische Reise an, hier verbrachte er den letzten Sommer mit Charlotte von Stein, hier winkte er als Greis Ulrike von Lewetow das letzte Lebewohl zu.

den kleinen Mann aus dem Volke mit seinen Leiden und Gebrechen an die Heilquellen. Sprunghaft stieg die Zahl der Kurgäste in die Tausende, bis sie 1911 die Höchstzahl von 71.000 im Jahre erreichte; Karlsbad war zu einem Großsanatorium geworden für die leidende Menschheit. Damit hatte Karlsbad auch seine soziale Sendung erfüllt.

Ein Besucher des Kurortes in letzter Zeit nannte Karlsbad „eine Stadt ohne Gesicht“, weil niemand mehr hier wohnt, der sich an die Vergangenheit erinnern kann, eine Stadt, in der die ererbte Kultur verstummt ist. Auf welche Stufe sind die Grand-Hotels Imperial und Pupp herabgesunken, in denen gleichzeitig je 500 Personen beherbergt und verpflegt werden konnten? Wie sieht es heute auf der Alten Wiese aus, wo einst die Weltfirmen aus Wien, Berlin, Paris und London im Sommer ihre Luxusgeschäfte hatten? Wo bleiben die Karlsbader Oblaten, der Becherbitter, die Schmuckkästchen mit dem buntbebilderten Sprudelstein und die Karlsbader Glas- und Lederwaren, die schönen Porzellane?

Karlsbad hatte immer Saison, auch im Winter lag der Kurbetrieb nicht still, wenn auch offiziell die Kurzeit am 1. Mai feierlich mit der Brunnenweihe eröffnet wurde. Nur einzelne Kurhäuser und die Luxusgeschäfte auf der Alten Wiese schlossen im Herbst ihren Betrieb. Aus der weiten Umgebung fuhr man übers Wochenende oder am Sonntag nach Karlsbad, man bekam hier im Kursaal im Winter ebensoviel Platz wie im Sommer. Das Städtische Symphonie- und Kurorchester feierte schon 1936 seinen 100-jährigen Bestand. Aus kleinsten Anfängen hatte sich ein Orchesterkörper von 65 Musikern entwickelt, der mit seinen Solisten durch seine philharmonischen Konzerte Weltruhm erlangte; ein Teil dieser Musiker wirkt heute in dem berühmten Klangkörper der Bamberger Symphoniker fort.

Immer wieder wurde Karlsbad als Kongressstadt verschiedenster Wissensgebiete ausgerufen, besonders naturwissenschaftlicher und medizinischer Art, die Gewerbehallen auf dem Goetheweg gewährten in den letzten 30 Jahren die Möglichkeit zahlreicher, viel besuchter Kunstausstellungen. Nicht zuletzt bot die Stadt selbst viele stilvolle Bauwerke, vor allem die prächtige barocke Magdalenenkirche beim Sprudel, ein Werk des jüngeren Dientzenhofer; der Münchner Bildhauer Fernkorn schuf die Riesenstatue der Hygiea am Sprudel und die Büste des berühmtesten Karlsbader Badearztes Dr. David Becher.

Im Geiste steht das lebhafteste Treiben am Mühlbrunn oder auf der Alten Wiese allezeit vor uns. Im Geiste wandern wir hinaus ins liebliche Teptal zu den berühmten Konzerten im altherwürdigen Posthof, im Geiste durchstreifen wir auf gepflegten Wegen die heimatischen Wälder und Fluren — im Geiste bleibt die Heimat unser!

Dr. Alfred Zerlik

Kulturnachrichten

Prof. Dr. Weizäcker

Der bekannte sudetendeutsche Rechtshistoriker, feierte am 2. November seinen 70. Geburtstag. Prof. Dr. Weizäcker, der Vorstandsmitglied des Ostdeutschen Kulturrates ist, habilitierte 1922 an der Deutschen Universität in Prag und war dort seit 1926 Professor für deutsche und böhmische Rechtsgeschichte, Bergrechtsgeschichte und Bergrecht. Nach seiner Vertreibung 1945 nach Deutschland wurde er 1950 Honorarprofessor an der Universität Heidelberg, nachdem er vorher in der Flüchtlingsverwaltung in Bayern tätig war. Prof. Weizäcker ist seit Jahren Mitarbeiter am „Deutschen Rechtswörterbuch“. Über 100 wissenschaftliche Arbeiten stammen von ihm, davon allein 18 aus der Zeit nach dem Kriege. Von seinen letzten Arbeiten, die nach 1950 erschienen, seien einige erwähnt: Die Geschichte der Deutschen in Böhmen und Mähren, Die Geschichte des Rechts in Böhmen und Mähren, Das deutsche Recht als Aufbaufaktor des Ostens, Geschichte der Prager Universität in europäischer Sicht, Die Prager Universität in der CSR.

Konzert Hilde Falk

Der Verlust der 17 deutschen Theater in der Tschechoslowakei im Jahre 1945 hatte auch für deren Kräfte tragische Folgen. Eine blühende Stimme, die damals aufhorchen ließ, Frau Hilde Falk, trat am 5. November 1956 in einem eigenen Konzert im Brahms-Saal erstmals wieder vor die Öffentlichkeit und bewies durch den Vortrag ebenso schwieriger wie wirksamer Arien, daß sie im Vollbesitz und in weiterer Steigerungsfähigkeit ihrer stimmlichen Mittel ist. Frei von jeglichem Lampenfieber zeigte die charmanten Sängerin bei einem Zugabe-Lied, daß sie sehr wohl auch die Kunst beherrscht, ein bis in den letzten Winkel des Saales klingendes Piano zu singen. Die Theaterleiter sollten an dieser auch für die klassische Operette brauchbaren Stimme nicht achtlos vorbeigehen. Als Einlage gab Werner Resels korrektes, mancherorts auch besessenes Cellospiel das Versprechen auf eine nahe Zukunft. Am Flügel begleiteten überlegen Prof. Karl Pilß und Erich Wekner. Von Dörfflern

Kalender für 1957

Der Ackermann-Verlag in Wunsiedel bringt für 1957 wiederum zwei Kalender heraus: Den Bildkalender mit einer schönen Ansicht aus der Heimat für jeden Monat. Der Kalender ist so gebunden, daß die Bilder als Postkarten verwendet werden. Gegenüber dem Vorjahre wurde das Kalendarium erweitert und mit Vormerkraum ausgestattet. Ein Hauskalender ist der „Sudetendeutsche Kalender“ mit zahlreichen Erzählungen und Dichtungen sudetendeutscher Dichter. Auch der Bildteil dient der Erinnerung an die Heimat.